



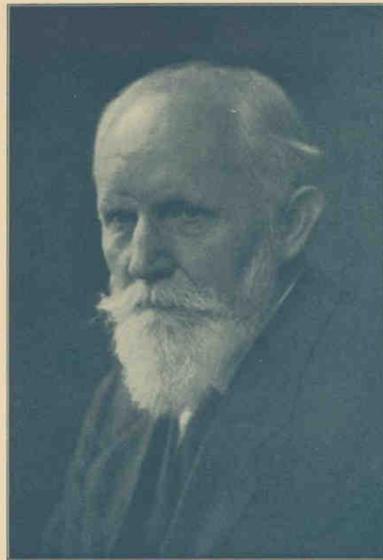
Sektion Hagen
des Deutschen und
Österreichischen
Alpenvereins

1903-1928

Festschrift

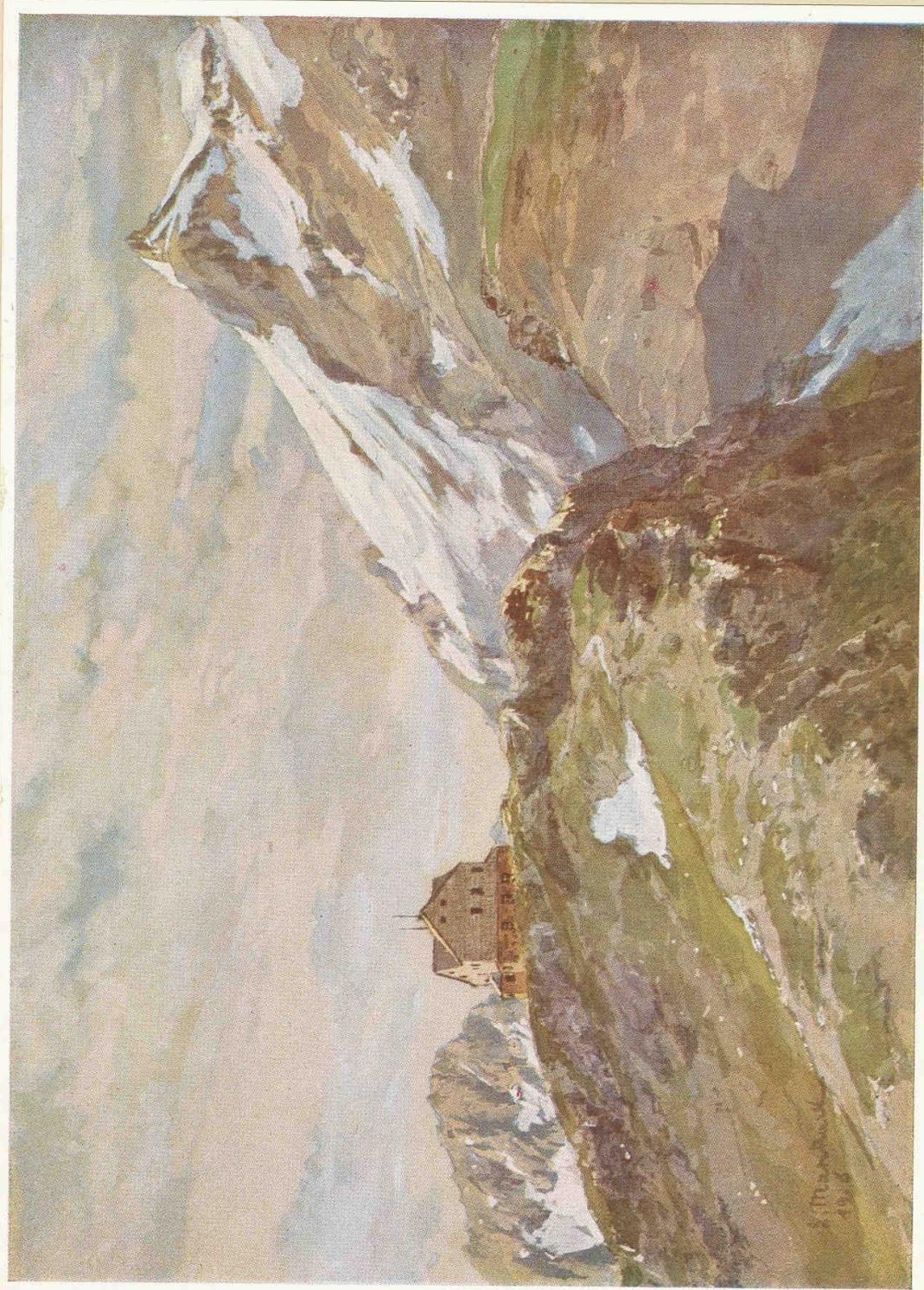
zur Feier des 25 jährigen Bestehens
der Sektion Hagen
des Deutschen und Oesterreichischen
Alpenvereins.

1903-1928.



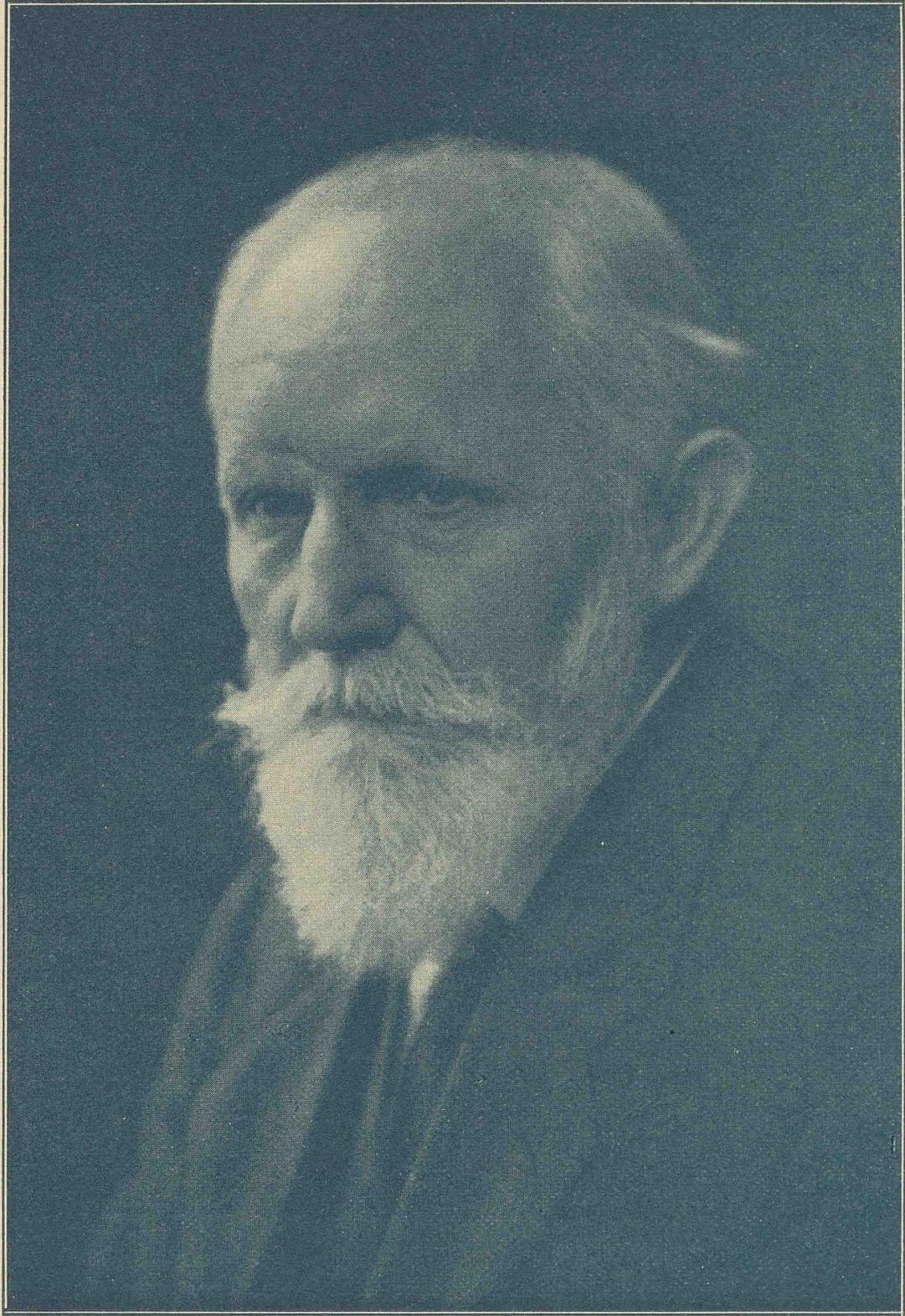
Professor Rudolf Westerfrölke

! Bearbeitet vom 1. Vorsitzenden. !
! Professor Rudolf Westerfrölke !
! war Gründungsvorsitzender 1903 !
! und 43 Jahre Vorsitzender bis 1946 !
(Nachtrag)



Dagener Hütte 2450 m gegen Teufelkopf 2968 m

W. M. Schmid
1908



Professor Rudolf Westerfrölke

Professor Rudolf Westerfrölke zum Gruß!

An dem Tage der 25jährigen Jubelfeier der Sektion Hagen des D. u. De. Alpen-Vereins ist es uns eine Ehrenpflicht und ein Herzensbedürfnis, des Mannes zu gedenken, der seit der Gründung ununterbrochen als 1. Vorsitzender die Geschicke der Sektion geleitet hat, unseres hochverehrten Herrn

Professor Rudolf Westerfrölke.

Dank seiner großen Begeisterung für die alpine Sache und seiner stets unermüdlichen Hingebung hat sich die Sektion aus kleinen Anfängen zu einer mächtigen, weithin bekannten Ortsgruppe unseres großen Vereins entwickelt. Voll Stolz und Befriedigung kann unser von allen Mitgliedern stets hochgeschätzter 1. Vorsitzender auf eine ebenso ehrenvolle wie wirksame Tätigkeit zurückblicken.

An seinem und der Sektion Ehrentage schlagen ihm deshalb die Herzen aller Mitglieder entgegen, und vereinigen sich in dem Wunsche:

„Möge es unserm verehrten Herrn Professor Westerfrölke beschieden sein, noch viele Jahre in der gleichen geistigen und körperlichen Frische wie heute unter uns zu leben, und möge sich ferner die Sektion Hagen noch lange der gleichen Hingebung und Treue erfreuen können, mit der unser 1. Vorsitzender ihr solange vorgestanden hat!“

Um diesem Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung Ausdruck zu verleihen, hat der Vorstand beschlossen, Herrn

Professor Rudolf Westerfrölke zum Ehrenmitglied der Sektion

zu ernennen.

Der Vorstand.

J. A.

Paul Rohlhage,

2. Vorsitzender.

Fünfundzwanzig Jahre! Eine unendlich lange Zeit für den, der sie vor sich hat. Doch wie schnell sind sie vergangen! Auch für uns. 1903 konnten wir nicht wissen, ob unsere Sektion dauern und wie sie sich entwickeln würde: heute dürfen wir Rückschau halten auf das erste Vierteljahrhundert und tun es frohbewegt.

Ein Alpenverein? Die Alpen liegen uns doch so fern und das Sauerland ist uns so nahe! Einen Verein zu gründen, der sich die Aufgabe stellte, das damals so unbekanntes heimatisches Bergland dem Verkehr und dem Wandern zu erschließen, das war verständlich und löblich. Doch fehlte es auch hier nicht an Zweiflern. Aber hat neben ihm noch ein Verein zur Erschließung der entlegenen Alpen bei uns eine Berechtigung? Die so fragten, bedachten nicht, daß auch anderswo in deutschen Gebirgsländern die Wanderlust erwacht und schon gleichartige Vereine gebildet waren, im Harz, im Schwarzwald u. a. Auch einen Alpenverein gab es schon lange vor dem Bestehen des Sauerländischen Gebirgsvereins. 1862 war in Wien der Oesterreichische Alpenverein gegründet, 1869 der Deutsche Alpenverein in München; beide schlossen sich 1873 zum Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein zusammen. Nach und nach bildeten sich besonders in Süddeutschland und in Oesterreich Sektionen, aber auch in Norddeutschland. In der Rheinprovinz war die erste Rheinland (Köln), schon 1876, es folgten Düsseldorf 88, Elberfeld 91, Barmen 97 u. a., in Westfalen Siegen 80, Bielefeld 94, Dortmund 96. In Hagen dachte noch niemand daran. Wohl gab es auch bei uns Freunde der Alpen; es mögen zehn Herren gewesen sein, die das Hochgebirge besuchten. Der bekannteste von ihnen war wohl Professor Welpmann, ein leidenschaftlicher Bergsteiger, der durch seine begeisterten Erzählungen von dem, was er in den Bergen geschaut und erlebt hatte, den Alpen manchen Freund gewonnen hat. Oft denke ich daran zurück, wie er als erster auf seinen Wanderungen im Sauerlande den Rucksack trug und in Kniehosen und Wadenstrümpfen ging, beides dazumal ein völlig ungewohnter Anblick, der manches Lächeln und leises oder lautes Spötteln bei alt und jung hervorrief. Heute sind Rucksack und Kniehosen längst allgemein geworden. Leider sollte Welpmann eine Sektion Hagen nicht erleben; er starb 1902, 51 Jahre alt. Die anderen Bergfreunde gehörten verschiedenen Sektionen an und hatten in ihrer Vereinzelung, einander meist nicht einmal bekannt, keine Gelegenheit, Erinnerungen an ausgeführte Berg-

fahrten auszutauschen und Anregungen für folgende zu geben oder zu empfangen.

Die Gelegenheit dazu sollte bald geboten werden. In den ersten Tagen des Jahres 1903 wurde in ganz kleinem Kreise ernsthaft der Gedanke erwogen, in Hagen eine eigene Sektion zu begründen. Aus Erwägungen entsprang die Tat. Mit frischer Begeisterung wurde das Werk in Angriff genommen. Im Mai erging an eine Anzahl Herren in der Stadt und in der Umgebung, bei denen Freude an der alpinen Sache vorausgesetzt werden durfte, folgender Aufruf:

Sehr geehrter Herr!

Es wird beabsichtigt, in Hagen eine Sektion des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins ins Leben zu rufen. Die vorbereitenden Schritte zur Ausführung dieses Planes sind getan, insbesondere sind die nötigen Verhandlungen mit dem Zentral-Ausschuß in Innsbruck bereits geführt. Bei dem — schon aus der großen Mitgliederzahl (weit über 1100) der Abteilung Hagen des Sauerländischen Gebirgsvereins ersichtlichen — lebhaften Interesse der Bewohner unserer Stadt und der näheren Umgebung am Bergsport und Wandern ist zu erwarten, daß auch die Bestrebungen des D. und O. Alpenvereins hier eine gleiche Unterstützung finden werden. Eine größere Anzahl Herren hat bereits den Beitritt erklärt, ein Gleiches darf von den in Hagen und Umgegend wohnenden Mitgliedern auswärtiger Sektionen wohl mit Bestimmtheit erwartet werden, und es ist somit zu hoffen, daß die neue Abteilung gleich mit einer bedeutenden Mitgliederzahl ins Leben treten wird.

Die vorbereitende Versammlung soll am Mittwoch, dem 27. Mai 1903, abends 8½ Uhr, im Hotel zum Römer hier selbst stattfinden. Dazu werden Sie freundlichst eingeladen. Falls Sie verhindert sein sollten, an dieser Versammlung teilzunehmen, so richtet der unterzeichnete provisorische Ausschuß an Sie die Bitte, sobald wie möglich Ihren Beitritt einem der Unterzeichneten schriftlich erklären zu wollen, wenn nicht schon eine mündliche Anmeldung erfolgt sein sollte.

Im Auftrage des provisorischen Ausschusses:

Crone, Zahnarzt. Kolb, Ingenieur, 1. Vorsitzender der
Abteilung Hagen des Sauerländischen Gebirgsvereins.

Perker, Referendar. Westerfrölke, Oberlehrer.

Erfreulicherweise fand dieser Aufruf Anklang. Zum festgesetzten Abend fanden sich 25 Herren im Hotel Römer ein. Zur Leitung dieser ersten Versammlung hatte sich Oberlehrer Westerfrölke bereit erklärt. Er begrüßte die Versammelten und legte die Ziele und die Bedeutung des Alpenvereins dar. Schon kleinere

Städte hätten ihre Ortsgruppe. In Hagen, einer Stadt von 70 000 Einwohnern, fänden sich gewiß noch mehr stille Freunde des Hochgebirges. Für sie alle würde sofort ein fester Mittelpunkt und Halt geschaffen, wenn der Anregung des Aufrufs stattgegeben würde. Die nachfolgende Besprechung war sehr lebhaft. Der Vorschlag fand bei allen die freundlichste Aufnahme. Einstimmig wurde die Gründung beschlossen. In den vorläufigen Ausschuß wurden gewählt:

Oberlehrer Westerfrölke,	1. Vorsitzender,
Professor Dr. Holzmüller,	2. Vorsitzender,
Ger. Referendar W. Perker,	Schriftführer,
Zahnarzt Crone,	Schatzmeister,
Erster Bürgermeister Cuno,	} Beisitzer.
Amtsrichter Hermann Buß, Haspe,	
Bürgermeister Friksche, Herlohn,	

Die erste ihm zugewiesene Aufgabe war, einen Entwurf der Satzungen auszuarbeiten. Schon binnen Monatsfrist, zum 26. Juni, konnte die zweite, gründende Versammlung berufen werden. Diese beschloß endgültig die Gründung der Sektion, genehmigte die vorgelegten Satzungen und wählte für das laufende Jahr 1903 die genannten sieben Herren in den Mitglieðerauschuß (Vorstand). Von der Gründung wurde sofort dem Hauptauschuß in Innsbruck die vorgeschriebene Mitteilung gemacht, und laut Beschluß vom 26. Juni die Sektion Hagen in das Vereinsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Hagen eingetragen.

Der Tag der Gründung ist demnach der 26. Juni 1903.

Noch im Laufe des ersten Jahres zeigte es sich, daß unsere Hoffnung auf ein gedeihliches Wachstum berechtigt war und in hocherfreulicher Weise sich zu erfüllen begann. Zählten wir doch am Jahreschluß schon 82 Mitglieder. Auf eine so stattliche Zahl hatte keiner von uns gehofft. Und an den glücklichen Anfang knüpfte sich ein im ganzen stetiger Fortgang an.

*

Mit jugendlichem Eifer, wie ihn junge Vereine zu entfalten pflegen, wurde die Vereinsarbeit aufgenommen.

Vereinsbücherei.

Ein Alpenverein bedarf für seine Mitglieder alpiner Literatur. Sofort wurden Bücher, Reiseführer, Karten vom Hochgebirge angeschafft. Purtscheller Ueber Fels und Firn, Dent Hochturen, Noe Deutsches Alpenbuch, mehrere Zeitschriften des D. u. Ö. A. B., Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs, die Zeitschrift Wandern und Reisen, Alpine Majestäten, Baedekers Südbayern u. Tirol, Meyers Deutsche Alpen, Der Hochturist, die bis da erschienenen Alpen-

vereinstarten und viele andere bildeten den Grundstock. Noch vor Ablauf des Jahres wurde durch freiwillige Spenden von Mitgliedern der Ankauf eines großen Bücherschranks ermöglicht. Heute genügt ein Schrank längst nicht mehr, wir haben zwei anbaufähige Bücherschränke (Soennecken) und einen ganz stattlichen Bücherschatz. Hätte es immer nach unseren Wünschen gehen können, hätten wir weit mehr Mittel dafür verwandt, aber andere, größere Aufgaben nahmen unsere Kasse zu sehr in Anspruch. Die Verwaltung führt jetzt Oberstudienrat Bohne.

Lichtbildervorträge.

Die ersten Bestrebungen, die junge Sektion auch nach außen bekannt zu machen, richteten sich auf regelmäßige Lichtbildervorträge. Ein stets reger Besuch von Mitgliedern und Nichtmitgliedern bewies uns, daß wir damit einem lebhaften Wunsche entgegenkamen. Im ersten Jahrzehnt waren die Vortragenden fast ausschließlich Mitglieder unserer Sektion. Und viel Schönes haben wir dabei gehört und gesehen, ob nun Aeltere aus der Erinnerung von ihren Bergfahrten vergangener Zeiten erzählten, oder Jüngere, von frischer Tat kommend, frohbegeisterte Schilderung gaben von all dem Herrlichen, das unsere Berge den Menschen bieten: immer war es doch auch die persönliche Note, die zum Erfolge beitrug, war doch der Vortragende seinen Zuhörern oder doch einem Teile von ihnen persönlich bekannt. — Das wurde mit dem Kriege und besonders mit der Gründung des rheinisch-westfälischen Sektionenverbandes (1920) ganz anders. Seit dem zogen wir teils aus benachbarten Sektionen, teils und vorzugsweise aus weiter Ferne Redner heran. So kamen sie zu uns aus Barmen, Düsseldorf, Dortmund, Hannover, kamen aus Berlin, Dresden, vom Bodensee, aus München, aus Triest, aus Wien, endlich aus der früher ungarischen Zips (jetzt Tschechoslowakei). — An dieser Stelle sei dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß in Zukunft wieder Mitglieder der Sektion sich zu Vorträgen bereit erklären. Die kleine Sektion hat es leisten können, die größere muß es auch können. So kamen dann Heimische und Fremde zu Worte.

In reichem Wechsel führten die Vorträge in fast alle Gebiete der Schweiz (Berner Oberland, Zermatt, Mont Blanc, Dauphine) der bayerischen und österreichischen Alpen, natürlich auch zur Hagenener Hütte; andere machten uns mit dem norwegischen Bergland bekannt, mit der Hohen Tatra, dem Kaukasus, dem Himalaya. Bilder sahen wir aus Aragonien, aus der Polarwelt, aus Nordchinas Bergen. Das Küstenland und die Balkanländer wurden uns als neue Reiseziele nach dem Kriege empfohlen; nach seinem unerwarteten Ausgange sind sie es nicht geworden, verdienen es auch durchaus nicht, soweit sie gegen uns im Felde standen.

Als Vortragsraum diente zunächst der Weiße Saal des Hotels Glik. Viel geeigneter, namentlich seit ihrer Erneuerung, ist die Aula des Gymnasiums, die wir seit 1916 benutzen.

Wanderungen.

Im Gegensatz zu den Sektionen des Flachlandes haben wir den Vorzug, daß unsere Stadt rings von Bergen umgeben ist. Hagen ist die Eingangspforte zu unserem herrlichen Sauerlande. Sind unsere Berge auch keine Alpen, so können wir doch unmittelbar von der Stadt aus steigend in einer Stunde eine Höhe von annähernd 400 Metern erreichen. Günstigste Eisenbahnverbindungen ermöglichen die verschiedensten Ausflüge in die Täler der Volme, der Lenne, der Ruhr und auf deren anliegende Höhen, deren höchste der Kahle Asten, 843 Meter, ist. Unsere Wanderungen führten uns darum auch ausschließlich in unser Heimatgebirge, eben das Sauerland. Sommer und Herbst wurden Turen in die nähere und in weitere Umgebung mit stets wechselnden Zielen unternommen. Unvergessen sind die großen Tagesausflüge. Ein ernannter Führer traf alle Vorbereitungen. Am frühen Morgen begann die Wanderung. Meist gelangte die Wandergesellschaft — es waren immer 40—50 Teilnehmer — gegen 4 oder 5 Uhr am Ziele an. Hier wartete unser ein festliches Mahl. Ob wir nun in Altena bei Klindt oder in Giringhausen bei Ostermann oder in Werdohl in der Post — nicht alle können genannt werden — uns zur Tafel niederließen: immer herrschte fröhliche Stimmung, die sich auf der Rückfahrt im gefüllten Abteil 4. Klasse womöglich noch steigerte. — Während des Krieges wurden die Wanderungen geringer, an Zahl sowohl als an Beteiligung. Nachher zwang die Lage zu größter Vereinfachung. Kein reiches Mahl stand mehr in Sicht, jeder nährte sich aus seinem Rucksack, so gut und billig er konnte, und war froh, wenn er im Berggasthause sich ein Rännchen Kaffee für 10 000 Mk., später sogar für einige hundert Milliarden gönnen durfte. Und doch war es immer gemütlich. — In den letzten drei Jahren leuchtete kein günstiger Stern über unseren Wanderungen. Die Sommer waren sehr regenreich, und mancher Ausflug wurde zu Wasser.

Die Wanderungen am Sonnabendnachmittag hatten nach dem Kriege lange Zeit erfreulichen Zuspruch. Konnten sie auch nur in die Nähe Hagens führen, so wurde doch mancher Weg gemacht, der manchem ganz unbekannt ist. War es nun die Teurung der Jahre, war es der Mangel an Zeit in unserer arbeitsreichen, ruhelosen Zeit? Diese Wanderungen unterblieben seit 1924.

Alle vierzehn Tage war des Mittwochs ein gemeinsamer Abendgang durch unsern schönen Stadtwald nach der Tagesarbeit eine willkommene Ausspannung. Ein feierlicher Augenblick war es stets, wenn der Führer für 1—2 Minuten Schweigen gebot.

Nicht immer wurde es allsogleich streng gehalten, ein Richern, ein Lachen oder ein Wort — und Stille wurde zum andern Male mit Erfolg geboten. Wie kommt dann erst die ganze Abendruhe — das Schweigen im Walde — zum Bewußtsein! Leider wurde nach wenigen Jahren der Stadtwald gerade in den Abendstunden von ganzen Scharen aus der Stadt besucht. Mit der Ruhe des Waldes und damit auch der stillen Freude am Wandern war es vorbei. Die Abendgänge hörten auf.

In Zukunft werden wir das Wandern wieder viel mehr pflegen müssen; es ist doch nicht nur des Müllers Lust, sondern erst recht des Bergsteigers, des Alpinisten. Im heurigen Sommer sind schon zwei größere Ausflüge unternommen worden, weitere werden folgen und hoffentlich viele Teilnehmer finden.

Sommerfeste.

Sehr beliebt sind unsere Sommerfeste geworden. Zum erstenmal versammelten sich unsere Mitglieder Juni 1921 im Bentheimer Hof in Hohenlimburg. Gemeinsames Kaffeetrinken, Spaziergänge in Gruppen zum Schlosse und zum Raffenberg, Abendtafel für 148 Gäste. Nach dem Essen Spiel und Tanz. Der erste wohlgelungene Versuch ermunterte zu einer Wiederholung. Das nächste Jahr sah uns wieder im Bentheimer Hofe. Die Hohenlimburger Damen hatten den Festsaal mit Blumen, wie sie der Garten im Juni bietet, reich geziert. Der Abend verlief wieder in fröhlicher Gemütlichkeit.

Der Sommer 1923 kam heran. Es war die Zeit der Ruhrbesetzung. Unser Alpenfest im Januar hatten wir abgesagt. Im Juni 1903 war unsere Sektion gegründet. Sollten wir die zwanzigjährige Wiederkehr des Tages klanglos vorübergehen lassen? Auch im Hinblick auf die traurige Lage des Vaterlandes war der Mitgliederausschuß nicht der Meinung. So wurde denn zum 23. Juni in die Konkordia eingeladen. Fünf lange, schön geschmückte Kaffeetische harrten der Gäste, und sie kamen von nah und fern in so stattlicher Zahl, daß die Plätze nicht ausreichten. Die Aufführung von Hans Sachs Betrogenem Teufel fand starken Beifall. Immer mehr Gäste erschienen, so daß noch der zweite und dritte Saal ganz besetzt wurden. Bei regster Unterhaltung herrschte fröhliche Stimmung, für einige Stunden war der Druck von den Gemütern genommen. Der überaus zahlreiche Besuch war ein Beweis dafür, wie sehr sich alle auf einen derartigen Festtag gefreut hatten. Zehn Minuten vor Mitternacht hieß es: Punkt 12 muß das Haus geräumt sein! Und willig und eilig folgten alle dem mahnenden Rufe, und wäre mit dem Glockenschlage ein „Grüner“ eingetreten, er hätte alles — leer gefunden.

Für 1924 war nach Iserlohn eingeladen. Trotz der größeren Entfernung, eine Stunde Bahnfahrt von Hagen, blieb die Teil-

nehmerzahl hinter den früheren nicht zurück. Verdientes Lob wurde den Herolohner Damen und Herren gezollt für die freundliche Führung durch die Berge ihrer Stadt und den schönen Abend in der Harmonie. Der Tag steht bei allen in bester Erinnerung.

Ziel für 1925 war Krummenohl. Längere Regenzeit bewirkte, daß die Anmeldungen nur spärlich einliefen. Nach dem Kaffee gestattete ein Regenguß doch einen Gang von 1½ Stunden nach Schließ. Der Wirt wäre zum Abend fast in Verlegenheit gekommen, als er plötzlich für dreimal so viel Gäste sorgen sollte wie ihm angesagt waren. Zwanzig Mitglieder der neuen Sektion Lüdenscheid konnten wir begrüßen.

Der Bentheimer Hof war mit großen Kosten umgebaut, so war 1926 wieder Hohenlimburg der gegebene Ort. Zudem luden die Hohenlimburger wieder so freundlich ein. Beim Eintritt in den Garten wurden wir von den Klängen einer Festkapelle begrüßt, das erste Mal bei einem Sommerfeste. Das schöne, warme Wetter lockte zu Spaziergängen in die Umgebung. Im lichtstrahlenden, aufs beste geschmückten Saale nahmen an fünf langen Tafelreihen diesmal gar 215 Gäste Platz. Ihnen widmete Herr L. Wälzholz Worte herzlicher Begrüßung, der Vorsitzende erwiderte mit lebhaftem Dank an alle Helfer und Helferinnen, die das Fest so trefflich vorbereiteten. Der Tag war wieder sehr schön.

Ein ganzer Regentag war der 2. Juli 1927. Wer aber glaubte, zur Hohensyburg würde nicht die Hälfte der frohen Gäste kommen, sah sich angenehm überrascht. An einen Gang zum nahen Denkmal war nicht zu denken; und die geplante Besichtigung des im Bau begriffenen Stausees bei Hengstey fiel ins Wasser. Die Rückkehr war nur in geschlossenem Auto möglich; wer sie zu Fuß wagte, kam trotz Schirm und Wettermantel pudelnaß heim.

Sektionenverband.

Auf Anregung der Sektion Essen wurde 1920 der Rheinisch-Westfälische Sektionenverband gegründet. Ihm gehören 25 Sektionen an. Er will den Vertretern Gelegenheit geben, sich über Fragen des Alpenvereins auszusprechen und vor allem Vorträge für den Winter festzusetzen. Nur so wird es ermöglicht, auch Redner aus weiter Ferne zu gewinnen. Den Vorsitz führte bis 1927 Essen, dann übernahm ihn Barmen. — Zweimal tagte der Verband in Hagen, 1920 und 1926. An die Beratungen schloß sich ein gemütlicher Abend und tags drauf ein Ausflug an.

Alpenfeste.

Alle Jahre lasen wir von Alpenfesten, die große Sektionen mit bestem Erfolge veranstalteten. Was lag näher als der Wunsch, unsere Mitglieder in gleicher Weise zu alpiner Fröhlichkeit zu ver-

einen? Aber Dezember 1908 zählten wir noch nicht 170 Mitglieder! Wie konnte das gelingen? Alle Bedenken wurden kurzer Hand beseitigt und feck der Beschluß gefaßt, zu einem 1. Alpenfest auf den 6. Januar 1909 einzuladen. Sofort ging der zur Vorbereitung gewählte Ausschuß an seine Arbeit. Erfahrungen lagen nicht vor, alles mußte ausgedacht werden. Am Festabend öffnete der in alpinem Schmuck prangende Saal des Hotels Glig seine Pforten. Juchzer und Jodler begrüßten die eintretenden Gäste. Schnell entwickelte sich ein buntes Treiben, Schuhplattler, von Mitgliedern getanzt, erregten Aufmerksamkeit. Andere Mitglieder führten auf der winzigen Bühne munter Baumanns Singpiel Das Versprechen hinterm Herd auf. Von Zeit zu Zeit erklangen von einem Doppelquartett anheimelnde Koschatlieder. — Klein war der Anfang, wir hatten nur etwa 100 Besucher; klein waren die Einnahmen, größer die Ausgaben. Dafür aber war bei allen Teilnehmern des Rühmens kein Ende über das wohlgelungene Fest. — Daß wir im nächsten Jahre wieder feiern würden, war schon selbstverständlich. Das 2. Alpenfest (1910) verlief ähnlich wie das erste und hatte schon stärkeren Besuch; ebenso das 3. (1911). 1912 fiel aus, weil für die Eröffnung der Hütte eine größere Feier in Aussicht stand. Als Nachfeier dazu konnte das 4. (1913) angesehen werden. Zum erstenmal erzielten wir einen Ueberschuß beim 5. im Januar 1914. Es sollte vorläufig das letzte sein.

Nach dem unseligen Ausgange des Krieges hat wohl mancher gemeint, die schönen Alpenfeste kommen so bald nicht wieder! Und doch kam das 6. schon im Februar 1920. Ursprünglich waren ihm wenigstens enge Grenzen gezogen, das schien die Zeit selbst zu fordern, aber mit den Vorbereitungen wuchs die Sache über sich hinaus. Unter der künstlerischen Leitung von Regierungsbaumeister Paul Kohlhage bekamen die sämtlichen Räume des Parkhauses ein prächtiges Festgewand. Wir feierten einmal gemeinsam mit dem Schiklub Sauerland. Der Besuch war doppelt so stark als beim letzten. — Auf Wunsch waren wir 1921 wieder allein, und zwar im Hotel Glig. 330 fröhliche Leute in Räumen von 220 Metern im Geviert Fläche, da kann sich jeder ein Bild machen von der drangvollen Fülle! — Jedes Jahr steigerte sich die Zahl, 1922 im Parkhause 398, — 1923 fiel aus, es war das Jahr der traurigen Ruhrbesetzung —, beim 9. Alpenfeste 1924 gar 582, bei 420 Quadratmetern wieder dasselbe „gemütliche“ Gedränge wie bei Glig. Nahm der Besuch weiter so zu, wie mit Sicherheit erwartet werden konnte, dann war auch das Parkhaus zu klein.

Standen auch anfänglich wegen der Größe des Saales Bedenken entgegen, so fiel im Mitglieder Ausschuß schon im November doch die Entscheidung für die neue Stadthalle. Damit kam ein ganz großer Zug in unsere Feste, die nun immer vielseitige und

sorgfältige Vorbereitungen erfordern. Zur Leitung war wieder Paul Kohlhage berufen und gern bereit. Zunächst war beabsichtigt, nur den Kuppelsaal und die anschließenden Gänge zu benützen. Mehrere Ortsbesichtigungen ließen das unzweckmäßig erscheinen. So wollten wir es denn wagen, sämtliche Räume des großen Baues zu nehmen. Jetzt wurde im stillen tüchtig gearbeitet im Festauschuß, von Damen und Herren aus Mitgliederkreisen, auf deren tätige Mithilfe fortan immer gerechnet werden muß. 2½ Tage beanspruchte der Aufbau, erst um die 2. Nachmittagsstunde des 31. Januar war er in allen seinen Teilen vollendet.

Die Hunderttausende von rosaroten Apfelblüten an den Bäumen, das Werk fleißiger Frauenhände, das Riesengemälde von der Hagener Hütte und seiner Umwelt, sie übten auf jedermann einen überwältigenden Eindruck aus. Oftmals habe ich mir, besonders von oben her, das Gesamtbild betrachtet und still bewundernd mich daran erfreut. Ähnlich war es bei allen folgenden Alpenfesten. „Die Ausschmückung der Stadthalle war ein großes, schönes Wunder. Das Ganze war ein einzigartiges Fest.“ Dies wohl einstimmige Urteil der 865 Festgäste ist zugleich das höchste Lob und die schönste Anerkennung für die Festleitung. — Dem Charakter des Festes entsprechend war 1926 der Kuppelsaal von Paul Kohlhage in einen herrlichen Winterraum umgewandelt. Je weniger Schnee draußen gefallen war, desto mehr lag drinnen, glitzernd in hellem elektrischem Lichte, auf Baum und Gebüsch und an der Hütte. Der Abend bewährte seine Anziehungskraft, 1254 Karten wurden gelöst. — Wie ganz anders war das Bild 1927! Die Schneelandschaft auf den Höhen gemildert, drunten hängende, reife Trauben, hervorschauend aus herbstlich buntem Weinlaub. An das rebenreiche Bozen und Meran wurde man erinnert. Waren manchem die Trauben und der Most des angekündigten Winzerfestes in Kärnten zu sauer? Eher wohl bei der herrschenden Geldknappheit zu teuer: jedenfalls war die Zahl der Besucher geringer, 956. — Zu einem Schützenfest in Mallnitz erging 1928 der Ruf; ihm folgten freudig Hunderte mehr als das vorige Mal, 1154. Den Aufbau hatte diesmal Ernst Kohlhage, der Erbauer unserer Hütte, übernommen und mit großer Kunst ausgeführt. Saal und Braustübl waren wieder wie früher von wundervoller Wirkung. Ob je die Mallnitzer im wirklichen Mallnitz ein solches Fest erleben werden?

Süttenbau.

Schon frühe regte sich in unserer jungen Sektion der lebhafteste Wunsch, ein eigenes Heim in den Alpen zu besitzen. Wo er auch ausgesprochen wurde, überall fand er, wenn auch manchmal mit leisem Lächeln, freundliche Aufnahme. Aus unsern Büchern geht hervor, daß schon 1907, also im 4. Jahre des Bestehens, zum Bau

freiwillige Beiträge von Mitgliedern eingezahlt sind. Im Mitgliederausschuß wurde die Frage in jeder Sitzung behandelt. Zunächst, wo sollen wir uns ansiedeln? Unser Streben ging nach einem nicht zu fern liegenden Gebiete. Durch die Bekanntschaft mit einem Bergführer kamen wir auf Ehrwald in Tirol. Vom Orte führt ein angenehmer Anstieg durch Weide und Wald in 1½ Stunden zum Holzereck unter den Steilhängen des Schneefernerkopfes im Wetterstein. Einige Mitglieder besuchten den Platz und empfahlen ihn sehr. Doch schien es ratsam, andere Vorschläge abzuwarten. Weit wichtiger war die Frage: Wie bringen wir unter unsern 1½ Hundert Mitgliedern die nicht unbedeutenden Kosten auf? Da gerade in der Zeit für den Bau des Schauspielhauses in der Bürgerschaft gesammelt wurde, waren die Aussichten nicht sehr verheißungsvoll.

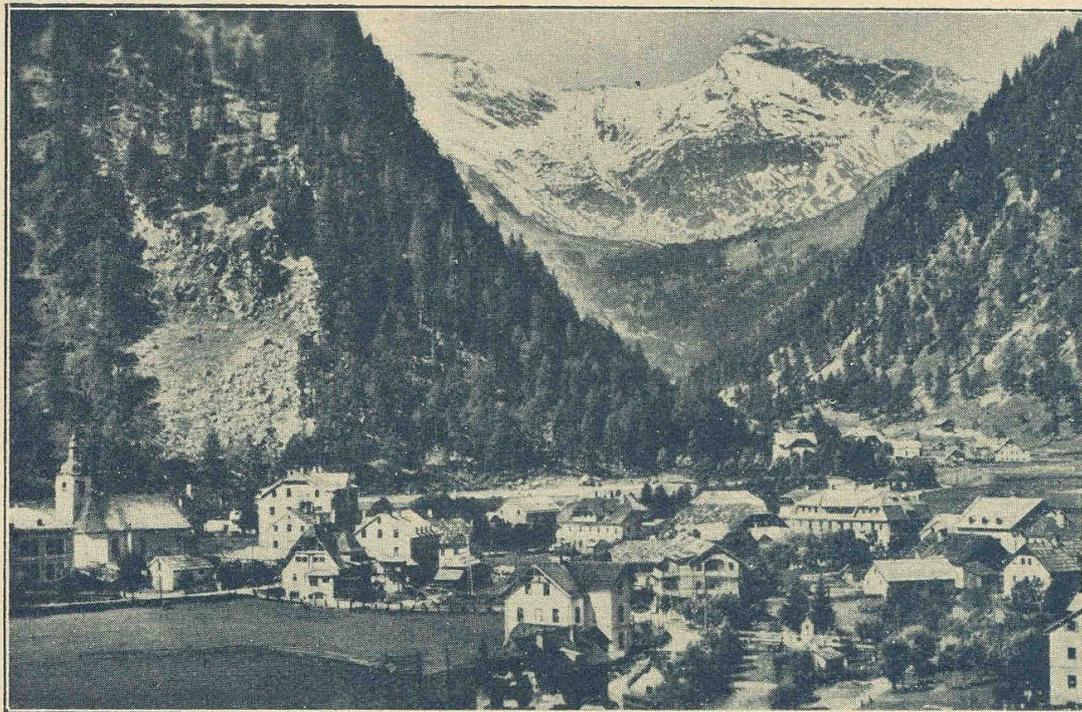
Im nächsten Sommer begaben sich noch andere Mitglieder an den Platz und fanden ihn vortrefflich. Aber im Wetterstein hat die Sektion München ihr Arbeitsgebiet, und gegen ihren Willen konnten wir da nicht eindringen. Einspruch erhob auch Ludwig Ganghofer, der hier ein ausgedehntes Jagdgebiet hatte und mit Recht eine Schädigung seiner Jagd befürchtete. Wir beschloßen daher, so leid es uns tat, von dem Platze abzusehen. Wir taten es in dem Gefühle, daß damit die Verwirklichung unseres Planes vielleicht um Jahre hinausgeschoben wurde. Einen anderen Vorschlag hatten wir jedenfalls noch nicht.

Das war im Sommer 1909. Ganz unerwartet hatten wir noch im Dezember desselben Jahres einen Platz in sicherer Aussicht. Und das kam so.

Der Kärntner Landtag war gewillt, das alte Tauernhaus am Uebergange von Kärnten nach Salzburg abzugeben. Wegen ihrer großen Verdienste um das Land trug er es der Sektion Hannover an. Sie übernahm das Haus nur, um es nach eigener Wahl an eine andere Sektion weiterzugeben. Auf ihr Angebot in den Mitteilungen Oktober 1909 wurden wir aufmerksam und traten sofort mit ihr in Verbindung. Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Arnold, kam auf unsern Wunsch herüber, um in unserer Mitgliederversammlung die Frage persönlich mit uns zu besprechen. Da noch mehrere Sektionen sich bewarben, mußten wir uns schnell entscheiden. Einstimmig wurde die Uebernahme des Hauses für den geringen Preis von 200 Kronen = 170.— Mark beschloßen.

Das Haus konnte freilich, so wie es war, nicht als Hütte dienen. Ein vollständiger Umbau war nötig. Schon nach 14 Tagen konnten wir dem Hauptausschuß einen fertigen Bauplan einreichen mit der Anfrage, ob er mit unserm Kaufe einverstanden sei, und gleichzeitig mit dem Antrage, uns zu den auf 20 000 Kronen veranschlagten Kosten eine Beihülfe von 8000 Kronen = 6800 Mark zu gewähren. Noch vor Ablauf des Jahres sprach der Hauptausschuß

seine Zustimmung aus, hielt aber die beabsichtigten Aenderungen für zu weitgehend und empfahl Einschränkung. Auf diesen Rat glaubten wir nicht eingehen zu dürfen, erbat vielmehr, da nach einem neuen Kostenanschlage sogar 30 000 Mark erforderlich waren, einen höheren Zuschuß, 12 000 Mark. Der Hauptausschuß erklärte nochmals grundsätzlich sein Einverständnis, aber die Be-



Mallnitz mit Blick ins Tauerntal zum Feldseeckopf (l.) und zum Geißelkopf (r.)

willigung einer Beihülfe könne er der bevorstehenden Hauptversammlung in Lindau noch nicht vorschlagen. Sie wurde denn auch zurückgestellt. Das sollte nicht zum Schaden für uns ausschlagen.

Sechs Herren der Sektion nahmen Gelegenheit, einmal an Ort und Stelle die ganze Frage gründlich zu klären. Die Prüfung fiel sehr ungünstig aus. Das Haus hat eine unfreie, sehr gedrückte Lage, es leidet zudem unter ständiger Feuchtigkeit. Auch durch kostspieligen Umbau würde niemals eine gefällige Hütte daraus werden. Ein Neubau an geeigneterer Stelle käme keinesfalls teurer. Diese Stelle fand sich nur wenige Minuten (etwa 70 Meter) höher auf dem Mallnitzer Tauern, sie bietet eine umfassende Aussicht.

Nach ihrer Rückkehr traten alle entschieden für einen Neubau ein. Architekt Ernst Kohlhage war bereit, den Bauplan zu entwerfen und den Bau selbst zu leiten. Die Mitgliederversammlung hob darauf den früheren Beschluß auf und genehmigte einstimmig den neuen Plan. In Mallnitz wurde unsere Absicht mit großer

Freude begrüßt. Oberlehrer Lachner daselbst förderte jetzt und auch später in jeder Weise unser Vorhaben. Ein Baugrund von 2000 qm wurde uns für denselben geringen Preis gern überlassen, den wir für das Haus gezahlt hatten, für 200 Kronen = 170 Mark.

So waren wir denn ein gut Stück weitergekommen, die Platzfrage war gelöst.

Nun die Kosten. Bisher waren die Beiträge aus Mitgliederfreisen nur spärlich eingegangen, aber sobald wir den Platz gesichert und damit festen Grund gewonnen hatten, wuchs die Beitragsfreudigkeit. Bis zur Vollendung des Hauses haben wir im ganzen 125 Spenden in Beträgen von 5.— bis 500.— Mark erhalten. Diese ergaben 11 570 Mark, aus der Vereinskasse kamen hinzu 3650 Mark = 15 220 Mark. Die Gesamtkosten einschl. Einrichtung gab der Bauunternehmer Antoniutti aus Lendorf bei Spittal auf 27 000 Mark an, demnach weniger als der Umbau verlangt hätte. Ende Dezember erneuerten wir unsern Antrag auf Bewilligung von 12 000 Mark. Ein Bescheid ging zunächst nicht ein. Da wir aber festes Vertrauen zum Hauptauschuß hatten, begannen wir mit dem Bau, sowie die Schneeverhältnisse es gestatteten. Unser Vertrauen wurde belohnt. Auf der Hauptversammlung in Koblenz im Juli 1911, an der acht Hagener Mitglieder teilnahmen, wurde uns eine Beihilfe von 10 000 Mark bewilligt. So war denn auch die Geldfrage als gelöst anzusehen.

Bei seinem Besuche im August überzeugte sich der Bauleiter davon, wieviel zweckmäßiger es wäre, das Dachgeschoß gleich mit auszubauen. Die Mehrkosten von 3000 Mark mußten wir allein aufbringen.

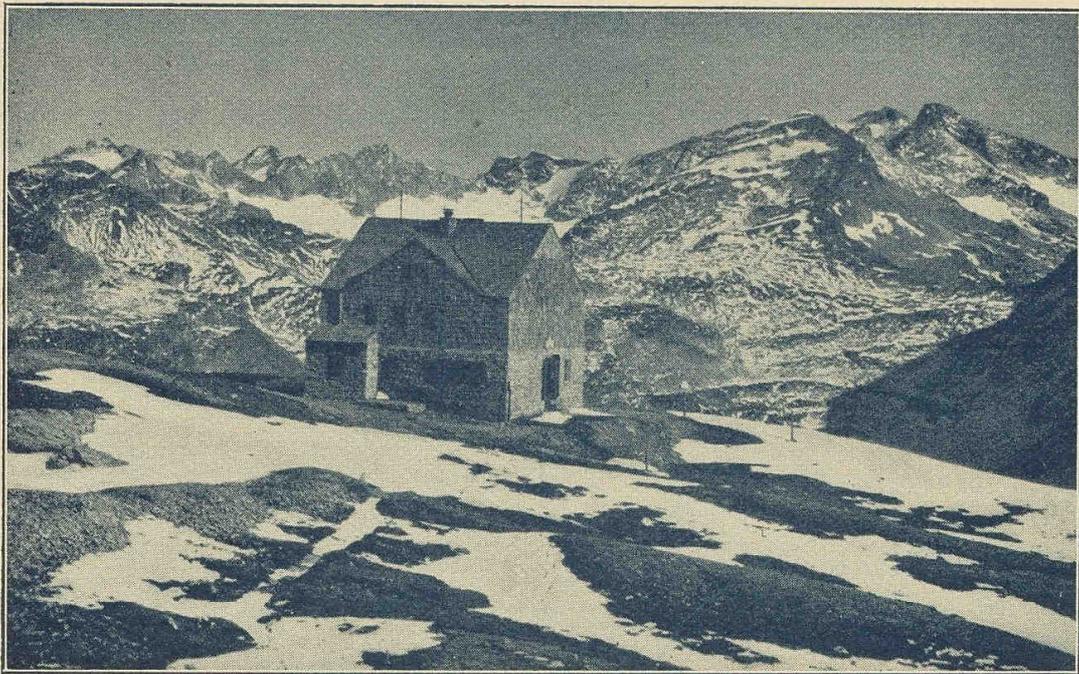
Die Arbeit oben ruhte von Mitte September bis Ende Mai. Als Tag der Eröffnung wurde der 15. August festgesetzt. Wenn bis dahin alles fertig sein sollte, mußte die arg knappe Zeit gründlich ausgenutzt werden. Es mußte aber gelingen, und dank den Bemühungen des Bauleiters, des Unternehmers und seiner Helfer gelang es auch. — Für die Innenausstattung war auch rechtzeitig gesorgt. Dazu gingen uns Geschenke von gebefreudigen Mitgliedern reichlich zu, Bilder, Fenstervorhänge, Wanduhr, Hängelampen, Kaffeemühle, Küchengeschirr, Hüttenapotheke und vieles andere, und die Firma Kinkel lieferte alle Gegenstände fracht- und zollfrei nach Mallnitz. Als mit viel Mühe endlich alles hinaufgeschafft war, richteten mehrere Damen der Sektion mit geschäftiger Sorgfalt alle Räume wohnlich ein. Der Abend des 14. August sah die Hütte zum Empfang der Festgäste bereit.

Während oben starkes Schneegestöber herrschte, fiel im Tale den ganzen Tag unendlicher Regen herab. Das verdrießt den Bergsteiger nicht. Wer kommen wollte, kam doch. Am Bahnhofe war von den Mallnitzern ein schöner Ehrenbogen errichtet, Fahnen wehten auf den mit grünen Reisern geschmückten Häusern des

Ortes. Ein Begrüßungsabend vereinigte im Gasthose zur Stadt Hagen Mallnitzer Freunde, Vertreter reichsdeutscher und österreichischer Sektionen und Hagener Mitglieder.

Der Regen hatte aufgehört, am nächtlichen Himmel leuchteten die Sterne.

So zogen denn am frühen Morgen bei schönstem Wetter größere und kleinere Gruppen durch das Tauerntal hinan zur Höhe.



Hagener Hütte gegen Antogel (r.) und Tischlerspitzen (m.)

In der Hütte regen sich indessen noch viele fleißige Hände, besonders in der Küche. In einigen Stunden soll doch alles bereit stehen. Werden viele kommen? Werden wir alle zufriedenstellen können? Erwartungsvoll schaut bald der eine, bald die andere nach allen Richtungen aus. Noch niemand zu sehen. Da gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr zeigt sich die erste Gruppe. Hoch wehen vom Hause die deutsche und die österreichische Flagge. Noch wenige Minuten, und die ersten Gäste nahen, mit Jubel und Zuruf begrüßt. Schnell füllen sich nun die Räume.

Kurz nach 11 Uhr begann die Eröffnungsfeier mit einer Weihe des Hauses durch den Mallnitzer Ortspfarrer. Der Erbauer des Hauses, Ernst Kohlhage, dankte dem Unternehmer Antoniutti und seinen Leuten für die vollendete Arbeit und übergab die Hütte dem Vertreter der Sektion, Stadtrat Berker. Dieser übernahm sie mit Worten des Dankes vornehmlich an den Erbauer, der nun sein Werk so schön gekrönt sah, und an alle, die zum Gelingen des Baues beigetragen hatten. Grüße und Glückwünsche brachten u. a.

Direktor Nase vom Hauptausschusse, der Präsident der Oesterreichischen Delegation in Wien, Herr Dobernig, für den Landesverband für Fremdenverkehr in Kärnten, Regierungsrat Stöckl für den gleichen Verband in Salzburg. Ein feiner Chor der Mallnitzer Sängerschar schloß die Feier.

Nun begann das von der Sektion gegebene Frühstück. War das ein Gedränge! Nicht jeder fand sein Sitzplätzchen, nicht alle eroberten sich Teller, Messer, Gabel. Und als nun die wackere Köchin das lecker bereitete Mahl sandte, sah man gar manchen mit vergnügtem Gesichte aus einer Kaffeetasse, die er sich glücklich errungen hatte, seine Erbsensuppe verzehren, ein Stück Schinken in der Hand. Dicke Bohnen mit Speck gabs, das westfälische Gericht, in Kärnten nicht bekannt, dazu westfälischen Pumpernickel (aus der Hagener Brotfabrik) mit Käse, ein seltener Leckerbissen in dortigen Landen. Für alle hatte die Küche reichlich gesorgt.

Gegen 3 Uhr hieß es Abschied nehmen von dem gastlichen Hause. In Mallnitz sollte um 7 Uhr das Festessen beginnen. Etwa 70 Gäste fanden sich dazu im Gasthose zur Stadt Hagen ein. Der Hagener Oberbürgermeister Cuno brachte das Hoch auf Kaiser Franz Joseph aus, Hofrat Lobmeyr, der Vertreter der Kärntner Landesregierung, auf Kaiser Wilhelm. In seiner Festansprache deutete Stadtrat Perker die Gleichheit der Landesfarben Kärntens und Westfalens als Sinnbild der Einigkeit der beiden Länder. Präsident Dobernig erinnerte in glänzender Rede an die gefährdete Lage Kärntens als der südöstlichen Grenzmark gegen die Slowenen.

Ein Kommerz in den Drei Gemsen schloß sich an. Der Raum war viel zu klein. Für die zahlreich erschienenen Bewohner des Ortes sprach ihr Bürgermeister, Herr Salentinig, herzliche Begrüßungsworte. Mallnitzer Musikkapellen, Mallnitzer Schuhplattler, Mallnitzer Sänger sorgten für angenehme Abwechslung.

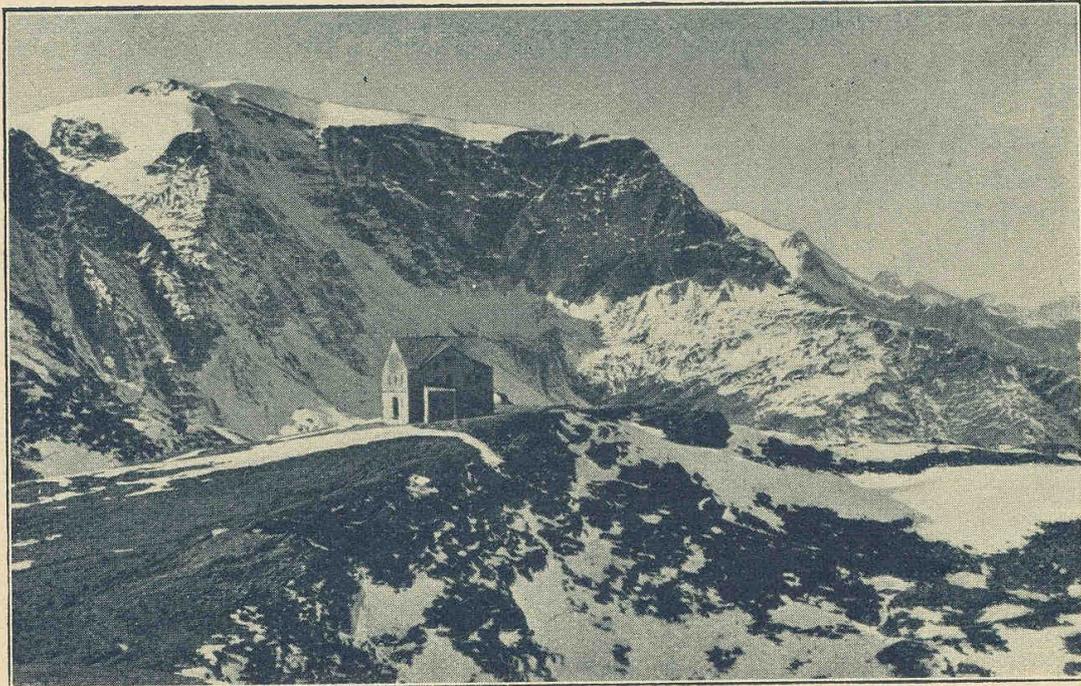
Für den folgenden Nachmittag hatte die benachbarte Sektion Mölltal nach Obervellach eingeladen. Auf dem großartigen Schluchtwege zog eine muntere Schar nach dem alten, freundlichen Orte, bewillkommt von Mitgliedern der Sektion und ihrem Vorsitzenden, Herrn Geheimrat Dr. Leopold Wenger.

Nach der Rückkehr in Mallnitz noch ein Abendtrunk. Damit gelangten die Festtage zum Abschluß. Mit Freude erinnern wir uns noch oft an sie. Standen wir doch an einem wichtigen Ziele: im 9. Jahre unseres Bestehens hatten wir eine Hagener Hütte.

Mallnitz. Wege, Schigellände.

Durch unsern Hausbesitz sind wir nun heimatberechtigt in Kärnten, dem Lande der Seen und der Lieder. Wer kennt nicht wenigstens dem Namen nach den Wörther See? Und doch ist er nur einer, und zwar der größte von mehr als zweihundert. Kärntens alte Weisen ertönen noch immer im Lande, und Koschats

Lieder sind in alle Welt gedrungen; manches Gasthaus hat ihm zu Ehren sein Koschatstüberl eingerichtet. Die Zahl der Bewohner beträgt heute rund 370 000, davon sind 82 vom Hundert deutscher, nur 18 slowenischer Zunge. Slowenen wohnen nur im sprachlich gemischten Südkärnten. Es ist nicht allgemein bekannt, wie stark des Ländchens Freiheit auch nach dem Kriege noch bedroht war.



Sagener Hütte gegen Schareck 3131 m

Mit allen Mitteln suchte Südslavien, wo nicht das ganze Land, so doch das ganze Südkärnten an sich zu reißen. Mehrere Infanterieregimenter mit starker Artillerie drangen noch im Juni 1919 ein, besetzten sogar die Hauptstadt Klagenfurt und hielten es bis Ende Juli. Erst die berühmte Abstimmung am 10. Oktober 1920 sicherte Südkärnten den Deutschen. Fortan bildet der schöne Gebirgszug der „geisterhaft blaffen“ Karawanken den Schutzwall gegen das Slawentum.

Im Norden ist die lange Kette der Tauern die Grenze zwischen Salzburg und Kärnten. Hier liegt in 1185 Meter Höhe, inmitten einer prächtigen Gebirgswelt unser Talort Mallnitz. Der Name heißt ursprünglich Möllnitz und bedeutet kleine Möll, der Bach gleichen Namens mündet bei Kaufen in die vom Groß-Glockner her kommende große Möll. Mallnitz vermittelte von jeher den mühsamen Verkehr zwischen den beiden Ländern. Von hier führen zwei Wege über die Tauern, der eine durch das Seebachtal über den Hohen- oder Korntauern, die Heidenstraße

genannt und vielleicht von den Römern angelegt, die andere, mehr benutzt, durch das stille Tauernthal über den Mallnitzer Tauern, wo jetzt unsere Hütte steht. Von Kärnten ging auf z. T. beschwerlichem Wege besonders Jungvieh nach Salzburg; Häute, Honig u. v. a. mußte von Menschen oder Tieren mühsam getragen werden. Die Kornsäcke wurden auf Saumpferde geladen, dazu Bündel von Tannenästen bis zur Paßhöhe geschleppt; dort legte man die Säcke auf die Aeste und ließ sie über den Schnee auf die Salzburger Seite abrutschen. — Aus strategischen Gründen baute Oesterreich 1905—09 die Tauernbahn, die wichtige Verbindungsstrecke München—Salzburg—Triest. Seit ihrer Eröffnung hat der Ort einen bemerkenswerten Aufschwung genommen und ist heute als Höhenluftkurort weit und breit bekannt. 1900 zählte er 360 Einwohner, jetzt 940.

Die Erschließung seiner Bergwelt setzte ein mit dem Bau der Hannoverhütte (1888). Die Sektion Hannover hat die größten Verdienste um Mallnitz und um Kärnten. Andere Sektionen, z. T. durch sie veranlaßt, folgten nach. So sind hier in 2½ Jahrzehnten eine Reihe von Hütten entstanden, die Dsnabrücker-, die Duisburger Hütte, das neue Hannoverhaus, die Schmidhütte der Sektion Graz, unsere Hagener-, die Gießener- und die kleine, unbewirtschaftete Mindener Hütte.

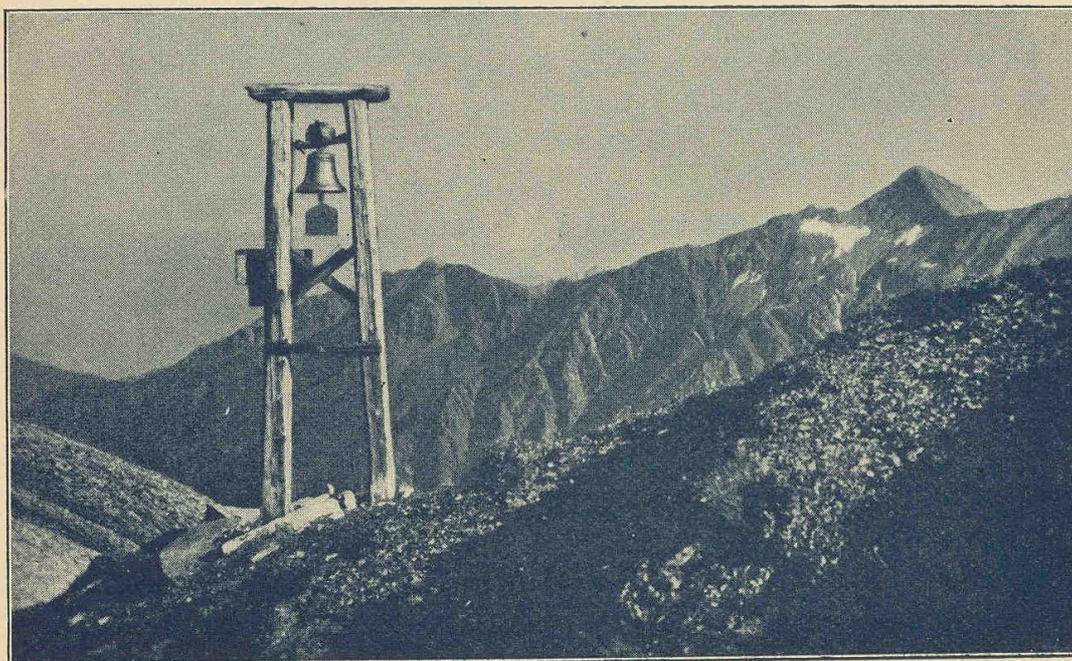
Auch der großartige Höhenweg, der die Verbindung herstellt zwischen dem östlichen Hochalm-Ankogelgebiet und der westlichen Goldberggruppe bis zum Sonnblick und weiter zum Glocknergebiet, wurde, teilweise unter großen Schwierigkeiten, von der Sektion Hannover angelegt. Teile des Weges wurden anderen Sektionen überlassen, uns fiel die Strecke Woiskenscharte—Feldseescharte (10 Klm.) zu. Im August 1911 übergab in besonderer Feier der Erbauer, Geheimrat Arnold, unserm Vertreter, Stadtrat Perker, den Hagener Weg.

So ist unsere Hütte jetzt aus vier Richtungen zu erreichen: von Mallnitz durch das Tauernthal (4 St.), von Böckstein durch das Raßfeld (5½ St.), von der Duisburger Hütte über die Feldseescharte und den westlichen Hagener Weg (4 St.), vom Hannoverhause auf dem Göttinger und östlichen Hagener Weg (6 St.). 1912 haben wir einen Steig auf den Geißelkopf angelegt.

In den letzten Jahren hat das Gebiet bei Mallnitz als Schigelände immer mehr Bedeutung gewonnen. Im herrlichen Tauernthale wurde 1927 der österreichische Jugendschitag abgehalten, 1928 um die österreichische Schimeisterschaft gekämpft. Beim 2. Kärntner Josefispringen und Abfahrtrennen legte der Sieger die 8 Klm. lange Strecke von der Hagener Hütte bis Mallnitz in 18 Minuten zurück, beim 3. sogar in 14 Minuten. Der Leiter sämtlicher Veranstaltungen, Herr Ingenieur Albert Bildstein in Villach, behördlich geprüfter und autorisierter Schilehrer, hat die Freundlichkeit

gehabt, uns einen Aufsatz über das Schigebiet bei der Hagener Hütte zu schreiben. (s. Seite 35.)

Durch Hüttenbauten und Wegeanlagen ist nach und nach immer größerer Verkehr ins Mallniger Gebiet gekommen, an dem auch unsere Hütte teilhat. In den vier Wochen nach der Eröffnung betrug die Zahl der Besucher 299, davon übernachteten 63. 1913



Nebelglocke am Mallniger Tauern, 2 Min. von der Hagener Hütte,
r. die Pyramide des Böseck 2839 m

waren es 744 und 243. Der Krieg legte allen Verkehr lahm. Die Hütte blieb ganz geschlossen. Ein Verwandter des Pächters gab uns von Zeit zu Zeit Bericht, wenn er oben Nachschau gehalten hatte. In Friedenszeiten erregte es immer großes Aufsehen, wenn einmal ein Hütteneinbruch verübt war. Nach dem Zusammenbruch nahm auch im Gebirge die Unsicherheit zu. Kaum eine Hütte der Ostalpen blieb verschont. Wir wurden fast jedes Jahr heimgesucht. Die Vorsicht gebot, nur das Notwendigste während der Nichtbewirtschaftung oben zu belassen, das andere mußte mühsam zu Tal und im folgenden Sommer wieder hinaufgeschafft werden. Die Fenster des unteren Stockwerkes haben wir mit starken, spizen Eisenstäben vergittert, sie haben bis jetzt ihren Zweck gut erfüllt. So sind wir vor größerem Schaden bewahrt geblieben.

Einen neuen größeren Küchenherd, der unbedingt nötig war, legten wir 1924 an. Die Kosten beliefen sich auf 700 Mark. Die vielen Schäden der Kriegs- und Nachkriegszeit gründlich zu beseitigen ermöglichte uns unsere Kasse erst im folgenden Jahre.

Mit einem Kostenaufwand von 2900 Mark wurden mehrere als Brennholz verbrauchte Bettgestelle durch neue ersetzt, für gestohlene Decken neue beschafft usw., so daß die Hütte wieder in bester Verfassung ist.

Den Besuch in der Hütte geben folgende Ziffern an; sie spiegeln deutlich die Unruhe der Zeit:

1912	299	1919	199	1922	921	1925	928
1913	744	1920	329	1923	616	1926	1375
1914	325	1921	1202	1924	726	1927	1769.

Von den letzten 1769 Besuchern übernachteten 849,
also etwa die Hälfte.

Der Tiefstand von 1919 erklärt sich von selbst. Nach zwei Jahren die überraschende Steigerung. 1922 versicherte mir oben ein Herr: Wir nehmen heute Abschied von den Bergen. Es werden Zeiten kommen, wo man einfach nicht mehr reisen kann. Sollte die stark gesunkene Ziffer von 1923 das bestätigen wollen? Es war der Sommer, in dem mancher zu seinem Schrecken das Geld für die Rückfahrt nur dadurch aufbrachte, daß er seinen Aufenthalt abkürzte, wo ein Maß Bier bei Beginn der Reise 60 000 und am Ende 750 000 Mark kostete. Mit der festen Mark wurde auch der Besuch wieder stetiger.

Nach Ausweis unserer Hüttenbücher, und bekanntlich tragen sich nicht alle ein, hat die Hütte in den zwölf Jahren schon etwa 9500 bergfrohe Wanderer aufgenommen.

Die Hütte wurde mit viel Treue bewirtschaftet von 1912—21 von Georg Moisternig in Mallnitz, der auch vorher das Tauernhaus geführt hatte. Trotz seiner schweren Verwundung im Kriege hat er noch drei Sommer seine Verpflichtungen zu erfüllen sich bemüht. Dann ging es nicht mehr. Von 1922 übernahm sein Bruder Hans Moisternig die Besorgung der Hütte.

*

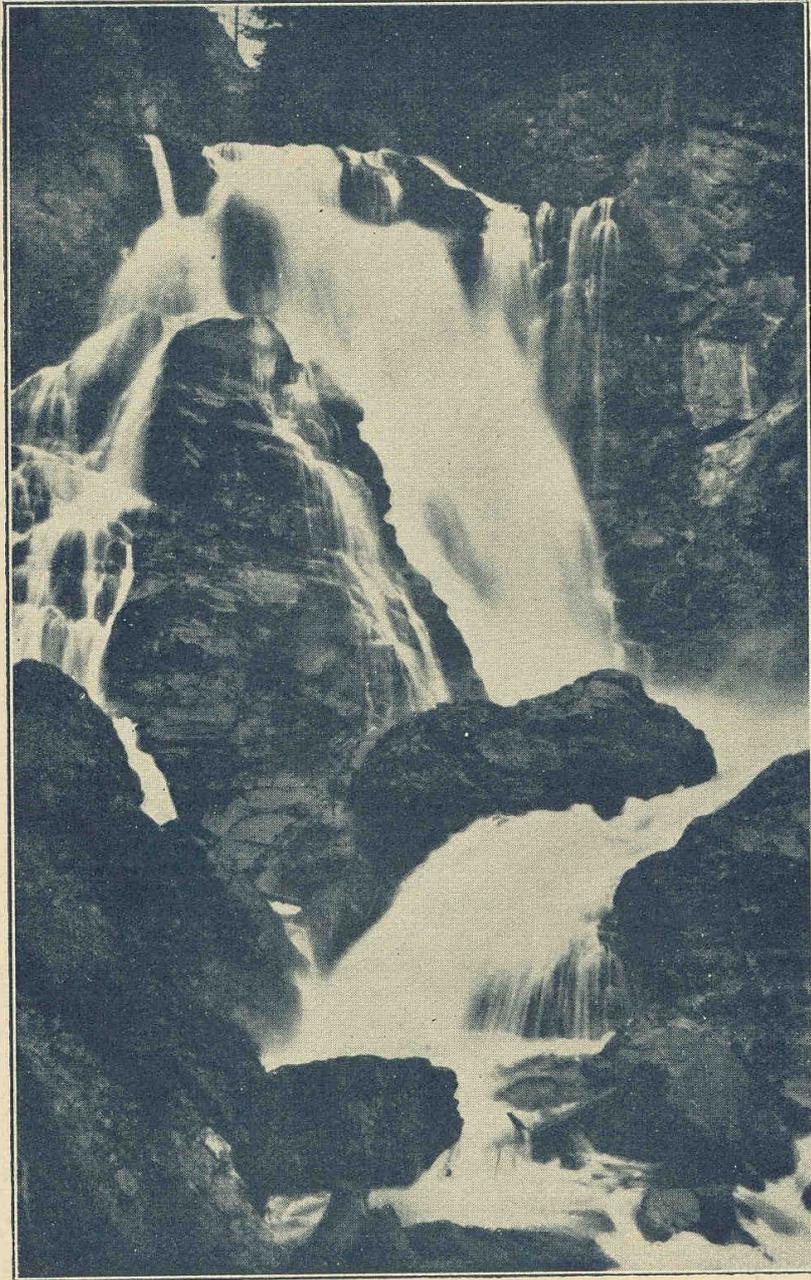
Dem Andenken an unsere im Kriege gefallenen Mitglieder haben wir eine bronzene Ehrentafel gewidmet, die an der angemessensten Stelle, in unserer Hütte, ihre Namen kündet.

Den Heldentod fürs Vaterland starben 1914—18
unsere Mitglieder

Konrad Ehrlich
Heinrich Faensen
Dr. Martin Karl
Hermann Löwenstein
Heinrich Silberstepe.

Arbeitsgebiet

Wegen der genauen Abgrenzung unseres Arbeitsgebiets verständigten wir uns mit den Nachbarsektionen Mallnitz, Hannover, Badgastein, Duisburg und Mölltal (Obervellach) und reichten



Groppensteiner Wasserfall 70 m

unsern Antrag an den Hauptausschuß ein. Am 20. Januar 27 erhielten wir von ihm den Feststellungsbeschuß.

Zwischen Mallnitz und dem 500 Meter tiefer liegenden Orte Raufen bildet der Mallnitzbach eine 9 Kilometer lange prachtvolle Schlucht. Ein Weg durch sie wurde schon Ende der 80er Jahre

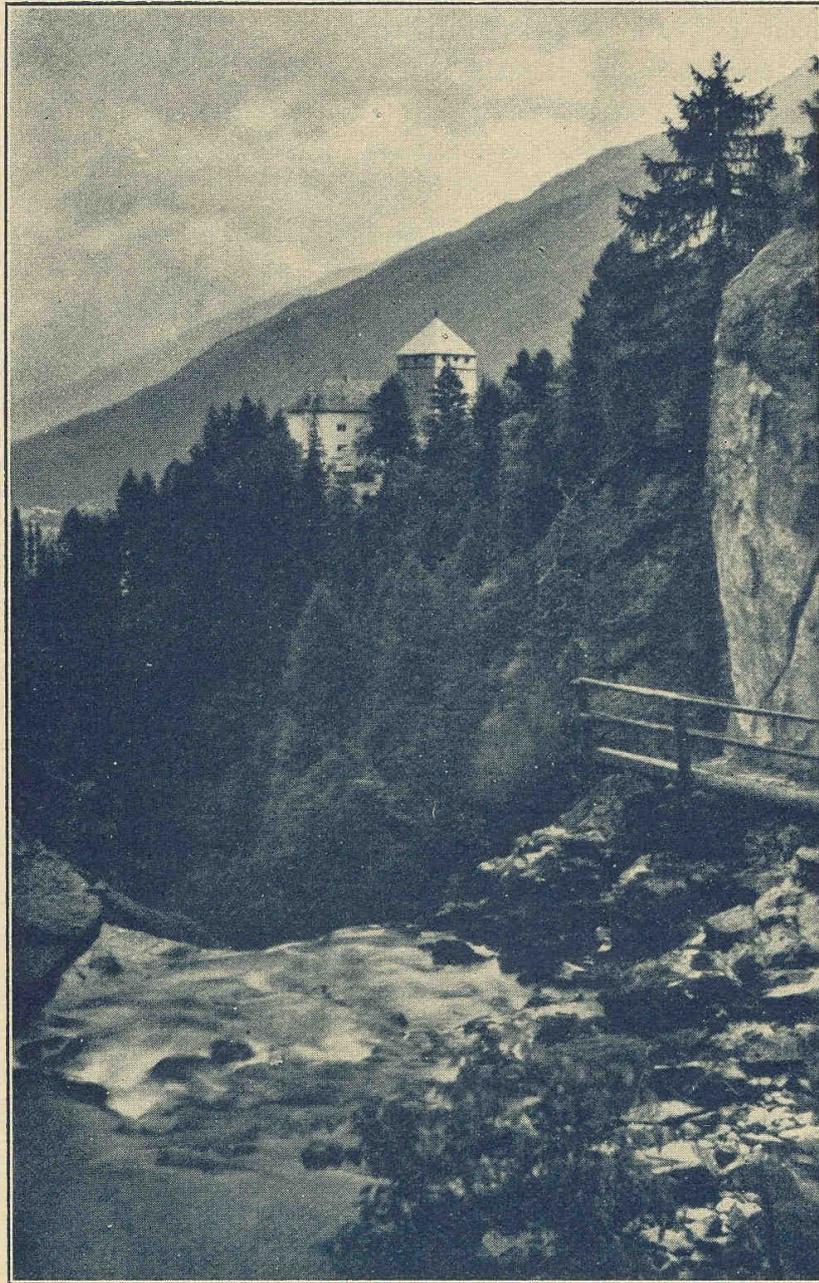
von Hannover angelegt, aber mehrfach von stürzenden Wassern oder Steinschlag zerstört. Später übernahm Sektion Mallnitz den oberen Teil, den unteren weit schöneren bekam Mölltal; sie trat ihn 1926 an uns ab. Der Weg ist im besten Zustande, gut gezeichnet und wird viel begangen. Sehenswert ist der große Groppensteiner Wasserfall und die hochragende, wohlerhaltene Burg Groppenstein darüber.

Zu unserem Gebiet gehört auch die leicht zu erreichende Lonza, 3 St. von Mallnitz, 5 St. von Obervellach. Oben dehnt sich eine etwa 20 Minuten lange Hochfläche aus. Herrliche Aussicht auf die nahen Tauern bis hin zu den Karawanken und Dolomiten lohnt den Besuch. Hier beabsichtigen wir ein Haus zu bauen, können aber aus einem bestimmten Grunde den Plan jetzt nicht ausführen. Die Lonza ist bekannt wegen ihrer reichen Flora. Ihr bester Kenner, Herr Direktor Theodor Prossen vom Botanischen Garten in Klagenfurt, hat uns auf unsern Wunsch eine wertvolle Arbeit über: „Die Flora der Lonza und ihrer Umgebung“ zur Verfügung gestellt, und wir freuen uns, sie in unserer Festschrift bringen zu können. Von der Lonza soll später ein Weg am Böseck (2839 Meter) und den beiden Otschenigseen vorbei gebaut werden, der an der Feldseescharte auf den Hagener Weg mündet.

In den ersten Kriegsjahren wurde mit dem Bau einer Heeresstraße über den Mallnitzer Tauern begonnen, sie blieb aber in den Anfängen stecken. Seit etwa 4 Jahren wird mit aller Kraft der Plan verfolgt, von Zell a. See durch das Ferleitenttal eine Hochalpenstraße nach Heiligenblut zu bauen. Neuerdings findet aber auch die Tauernstraße wieder sehr eifrige Verfechter. Da diese Linie weit billiger sein wird und die kürzeste Verbindung zwischen den beiden Hauptstädten Salzburg und Klagenfurt herstellt, hat sie viele Anhänger gewonnen. Wir als Sektion warten ab, wie die Entscheidung fällt. Soviel ist gewiß, wenn die Straße über den Mallnitzer Tauern, d. h. unmittelbar an unserer Hütte vorübergeführt wird, dann ist die Bahn frei für Kraftwagenverkehr. In dem Augenblick wird es mit der Hüttenromantik vorbei sein. Was dann aus unserem Hause wird, muß der Sorge kommender Jahre überlassen bleiben. Aber wenn sich Kärnten und besonders auch Mallnitz von ihr Förderung und Gewinn versprechen, werden wir ihnen nicht entgegen sein. Neue Zeiten schaffen eben neue Verhältnisse.

Leitung der Sektion.

Wie mancherlei Fragen sind doch im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts an die Leitung der Sektion herangetreten! Zwar die ersten Jahre war die Arbeit geringer, zunächst hieß es einmal sich einleben in das Wesen und in die Aufgaben des Alpenvereins.



Burg Groppenstein

4. S c h a t z m e i s t e r.

Zahnarzt Bruno Crone	1903—1. 5. 1906
Stadtrat Waldemar Berker	1906—31. 12. 1912
Beisitzer	1913—1919
Buchhändler Paul Hammerschmidt seit dem Stellvertr. der 1. Vors.	1913—31. 12. 1918

5. H ü t t e n w a r t.

Architekt Ernst Kohlhage	1913—jetzt
Beisitzer	1908—31. 12. 12

6. B ü c h e r w a r t.

Oberstudienrat Rudolf Bohne	1925—jetzt
Beisitzer	1921—31. 12. 24

7. B e i s i t z e r.

Kaufmann Paul Baetz	1922—31. 12. 24 + 27
Amtsrichter Hermann Buß, Haspe	1903—31. 12. 06
Buchdruckereibesitzer Dr. Gustav Buß	1907—jetzt
Oberbürgermeister Willi Cuno	1903—31. 12. 22
Fabrikbesitzer Wilhelm Drevermann, Bogelsang	1919—31. 12. 21
Bürgermeister Fritsche, Iserlohn	1903—31. 12. 04
Kentner Friedrich Funcke	1905—31. 12. 07
Fabrikbesitzer Max Hüsekens, Hohen- limburg	1928—jetzt
Prokurist Heinrich Koch, Haspe	1922—jetzt
Kaufmann Alfred Langenohl	1925—jetzt
Direktor Heinrich Langenohl	1924—jetzt
Syndikus Dr. Erich Berker	1925—jetzt
Bankbeamter Walther Pieper	1921—31. 12. 21
Landgerichtsrat Wilhelm Kemmert	1926—jetzt
Justizrat Ludwig Schulz	1907—31. 12. 23
Kaufmann Theodor Weßlar	1928—jetzt.

Entwicklung der Sektion.

Die ziffernmäßige Entwicklung der Sektion ergibt sich aus unten folgender Zusammenstellung. Anfangs langsame Zunahme der Mitgliederzahl. Der seiner Verwirklichung entgegengehende Plan der Erbauung einer Hütte macht die Sektion schon begehrenswerter. Mit dem Kriege tritt unvermeidlich ein Rückgang ein, er bleibt aber in überraschend mäßigen Grenzen. Im Wirbel der Inflation schnellte die Mitgliederzahl zu einer Höhe empor, die sie aller Borausicht nach nicht lange halten konnte. Und doch sinkt sie in den beiden Jahren der größten Geldknappheit nur um ein

geringes. 1924 zweigen sich zwei neue Sektionen ab, Lüdenschaid und Witten; die erste zählt jetzt etwa 150 Mitglieder, die zweite 90. Heute, im Monat unserer Feier, haben wir die 800 weit überschritten. Die genauen Zahlen sind:

665 A-Mitglieder, die den vollen Jahresbeitrag zahlen,

182 B-Mitglieder, Familienangehörige,

1 C-Mitglied, das als A-Mitglied einer anderen Sektion angehört.

848

oder anders geordnet

437 einheimische A-Mitglieder + 228 auswärtige A-Mitglieder = 665

116 einheimische B-Mitglieder + 66 auswärtige B-Mitglieder = 182

1 einheimisches C-Mitglied = 1

554

+ 294

= 848

In der Jahresreihe sind nur die Gesamtziffern angegeben:

1903	82	1912	274	1921	474
1904	121	1913	294	1922	595
1905	122	1914	323	1923	716
1906	132	1915	303	1924	800
1907	151	1916	289	1925	786
1908	166	1917	284	1926	768
1909	203	1918	277	1927	795
1910	223	1919	281	1928	848
1911	252	1920	334		

*

Wir sind nur eine der 420 Sektionen, die an der Erreichung der hohen Ziele des großen Alpenvereins arbeiten. Viele sind größer als wir, noch mehr kleiner, nach der Mitgliederzahl nehmen wir die 60. Stelle ein. In den 25 Jahren, die hinter uns liegen, haben wir uns nach unserm Vermögen bemüht mitzuhelfen und mitzubauen. Wieviel oder wie wenig wir erreichten, unterliegt nicht unserer Beurteilung. Den alpinen Gedanken haben wir in der Heimat in weite Kreise getragen. Wie viele mögen durch uns veranlaßt sein, das erhabene Hochgebirge aufzusuchen, und sind sie nicht alle Bergsteiger im höchsten Sinne und Gipfelfürmer geworden, so haben sie doch alle Stärkung und Erquickung gefunden und starke Eindrücke erhalten, die nicht vergehen.

Neue Aufgaben harren unser im beginnenden zweiten Vierteljahrhundert. Mit Freudigkeit werden wir sie in Angriff nehmen. Möge unserm Willen reicher Erfolg beschieden sein!



Mallnitz im Winter. Blick zum Seisfeldkopf

Mit Ski in der Umgebung der Hagener Hütte.

Von Albert Bildstein, Villach i. Kärnten.

Dort, wo der den Norden vom Süden trennende gewaltige Tauernkamm der Antogel- und Goldberggruppe seine tiefste Einsenkung hat, liegt auf 2450 Meter Seehöhe die Hagener Hütte. Im Sommer schon seit vielen Jahren das Ziel zahlreicher Bergwanderer wird sie im Winter noch nicht allzulange von den Schiläufnern besucht, wie überhaupt das Gebiet von Mallnitz zu den zulezt als Schigebiet bekanntgewordenen gehört. Damit habe ich schon den Ausgangspunkt für die Hagener Hütte genannt. Mit seinen 1200 Metern Seehöhe und günstiger Schneelage hat Mallnitz den Vorzug, noch spät im Frühjahr Schituren bis ins Tal zu bieten. Nicht vergessen darf werden, daß dieser liebliche Kärntner Bergort an der Hauptverkehrsader Nord-Süd an der Tauernbahn liegt und von Deutschland aus in derselben Zeit wie der Arlberg zu erreichen ist. Der Mallnitzer Tauern, auch Niedereer Tauern genannt, auf dem die Hagener Hütte steht, ist ein schon zu Römerzeiten bekannter Uebergang von Kärnten nach Salzburg.

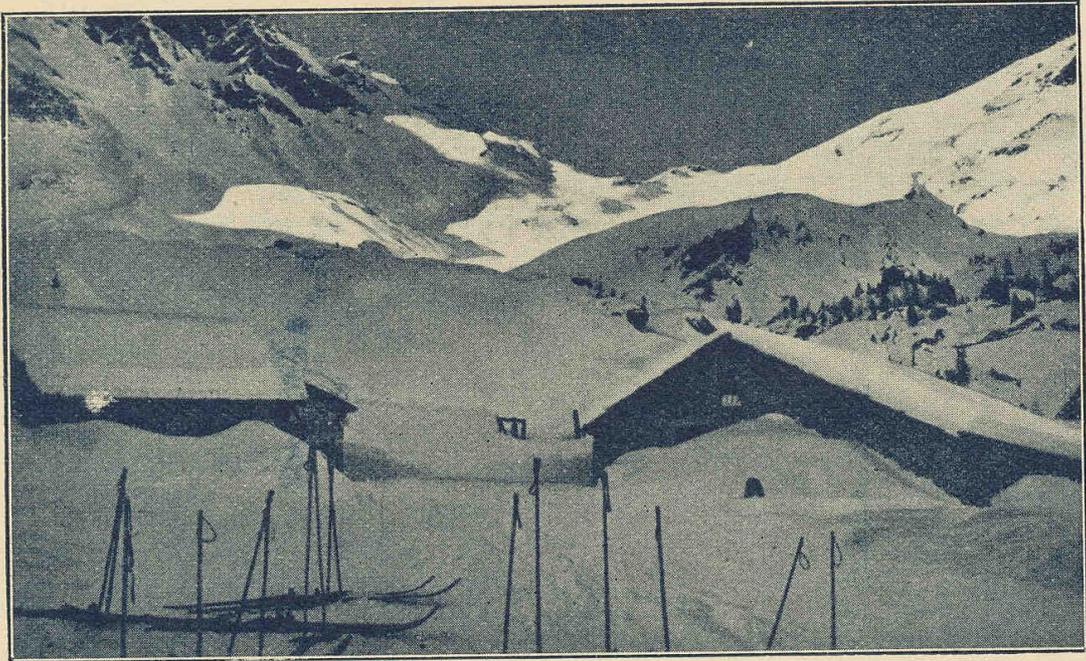
Am Neujahrstag 1925 kam ich erstmals mit den Schiern zur Hagener Hütte, seit dieser Zeit ist mir ihre Umgebung zu einem liebvertrauten Schigebiet geworden. Mit Freuden löse ich ein im Sommer letzten Jahres Herrn Professor Westerfrölke gegebenes Versprechen ein, von meinen Schierlebnissen zu Nutz und Frommen der wackeren Hagener zu erzählen.

Der letzte Tag des Jahres 1924 warf schon lange Schatten, da wanderten wir zu viert aus Mallnitz hinaus dem Tauerntale entgegen. In diesem Hochtale liegt zu Winterzeiten für mich aller Reiz, den ein Bergtal bieten kann. Himmelhoch, schroff und fast tragisch ernst ragen zu beiden Seiten die im Winter eis- und schneebehangenen Berge des Tales empor. Schütterer Waldbestände, freie Almwiesen füllen den schmalen Talboden aus, im Hintergrunde steht in kühnem Aufbau wie eine Majestät und Gebieterin die Geißelspitze, ihr zu Füßen senkt sich in zwei Stufen das Tauerntal. Die obere Stufe, der weite Talkessel der Mannhardtalpe, ist von unten nur in der schön geschweiften Senkung zwischen Zedölnigg und Laschkwand sichtbar, die die Begrenzungslinie gegen das Tal bildet. Durch den anfangs breiten Talboden der unteren Stufe folgten wir damals dem ausgetretenen Weg gegen die Jamnighütte. Auf halbem Wege zu ihr muß man, wenn man den Sommerweg einhält, zwei in halbstündiger Entfernung gelegene Lawinengraben überschreiten. Wer mit den Verhältnissen vertraut ist, kennt die Zeit der Lawinengefahr und kann sich vor ihr schützen. Für Neulinge dieses Gebietes ist aber auf alle Fälle der an der Sonnenseite markierte, vollkommen lawinensichere Anstieg zu empfehlen. Die frühe Winternacht lag kalt auf Berg und Tal, als wir die Jamnighütte nach zwei Stunden erreichten. Nur kurze Rast und weiter spurten wir den erst ebenen Talboden der Mannhardtalpe hinein und noch ein kurzes Stück am Osthange der Geißelspitze hinauf zu einer kleinen, ganz im Hange lawinensicher eingebauten Alphütte. Sylvester nach echter Bergsteigerart gab dem alten Jahre Lebewohl und hieß das neue willkommen. Und dann kam ein Neujahrmorgen so schön wie kaum ein anderer meiner vielen Bergtage. In dem weiten Kessel der Mannhardtalpe flutete die Lichtschar der über den Kamm der Maresenspitze emporsteigenden Sonne und funkelte im Kristall des Pulverschnees. Nicht länger litt es uns in dem einräumigen Hüttchen; wohin wir, ostwärts gewendet, schauten, Schihochland sinnberückender Art lachte uns verlockend entgegen. Gegen Norden zieht ein Tal bis zu dem den Horizont abschließenden Kamme empor und mündet dort in einer kleinen Senkung. Es ist der Tauerngraben mit dem Mallnitzer Tauern. Ein kurzes Stück rechts ober letzterem erblicken wir die Hagener Hütte. Ihr gilt des neuen Jahres erster Schiweg. Wenn die Zeit der tödlichen Lawinen an den steilen Hängen der Geißelspitze, die wir die erste halbe Stunde queren müssen, den

weißen Tod bereit hält, gebietet dieses Stück Vorsicht. Damals aber war alles bombensicher, und sorglos heiter zogen wir die Schispur. Windstille, die an dem als klimatische Scheidewand zu betrachtenden Tauernkamme ein seltenes Ereignis ist, wartete unser. In weitem Bogen spannte sich der tiefblaue, scheinbar auf Bergen ruhende Himmel, aus dem die im frühen Winter noch wenig Wärme spendende Sonne von keiner Wolke belästigt schien. Der Ausblick von der Hagener Hütte, vor der wir lange, von keinem Windstoß getrübt Kaste hielten, ist sowohl nach Süden wie nach Norden ein viel Berge und Täler umfassender. Er wird im Norden vom Hochkönig und im Süden von den Julischen Alpen begrenzt. Viel anziehender aber sind die nahen, im Winterkleide als scharfgeschnittene Bergformen hoch über uns hinaufragenden Gipfel. Sonnblick, Schareck, Geisel, Böseck sind die hervorstechendsten. Nicht minder lohnend als die Abfahrt nach Süden, also nach Mallnitz, ist jene nach Norden. Der erste Teil gleich nach dem Kamm ist ein kurzes Stück beängstigend steil, aber nach und nach, so man die Richtung weiß und sie einhält, flacht das Gelände ab und wird 900 Meter tiefer zur Ebene des Nassfeldes. Als ich bei unsichtigem Wetter in Begleitung zweier das Gebiet kennender Schifahrer die Abfahrt ins Nassfeld zum erstenmale machte, wiesen mich diese schlecht, und ich kam zu weit rechts haltend auf sehr steile Hänge, auf denen ich ein Schneebrett lostrat, das mich zum Glück nur einige Schilängen mitnahm. Sehr lawinenreich ist der weitere, große Strecken mit Lawinenschutzbauten gesicherte Fahrweg nach Böckstein. Die Abfahrt an jenem hellwangigen Neujahrstage durch den Tauerngraben zur Jamnighütte war die schönste Einleitung fürs neue Jahr. Wie übermütige Rößlein stoben die immer rascher werdenden Hölzer durch den tiefen Pulver und jagten uns an den Seitenhängen der Mulde wie auf einer Rennbahn empor, der Stemmchriftl, der bewährteste von allen, gab uns flugs wieder andere Richtung, und hinunter gings in den Grabengrund und die andere Seite hinauf. Dieses Spiel wiederholte sich vielmals. Teufi wie drückte diese erste flotte Abfahrt, obwohl wir nicht untrainiert waren, in die Knie. Viele Böden, viele lustig zu fahrenden Stellen warten des Fahrers oder der Fahrerin, die nach Mallnitz abfahren. Für manche, die die Bretter nicht beherrschen, harren noch andere Ueberraschungen, die meist als Sterne enden.

Bei den fast 1200 Metern Höhendifferenz, die man beinahe in cinem Zuge fahren kann, ist diese Tur eine alpine Abfahrt besserer Art. Das bewog mich auch, im Vereine mit den dem Schisport viel Verständnis entgegenbringenden Mallnitzern gerade diese Strecke für den alljährlich an Josef, d. i. der 19. März, auszutragenden alpinen Abfahrtslauf zu wählen. Die Zahl derer, die hier die schwere Probe der Schibeherrschung an einander messen, stoßfreies Fahren Bedingung, wird immer größer. Traditionell ist das

Wetterglück, so oft wir in Mallnitz eine schisportliche Veranstaltung abhielten. So auch heuer beim alpinen Abfahrtslauf. Beim Anstieg in den Vormittagsstunden zur Hagener Hütte meinte es die Sonne so gut und warm, daß man allenthalben spärlich bekleidete Schigestalten ansteigen sah. Ist der Frohsinn, wie kaum wo



Blick von der Jamnigalm gegen Hagener Hütte und deren Schiparadies

anders, beim Schilaufl zu Hause, mit dem Kreise der Kennläufer und Springer ist er am engsten verknüpft. Kommt dann noch so ein herrlicher Wintersonnentag in erhabener Bergwelt dazu, dann gibt es sicher nichts Lustigeres als solch einen Trupp gleichgesinnter Schileute. Jeder, dem das Gebiet neu war, sprach begeistert von dem schönen Schihochland. Einer unserer Allerbesten, Harald Baumgarten aus Graz, startete dieses Jahr mit. Seine gefahrene Zeit legte Zeugnis ab, daß er nicht nur der Meister der Langstrecken, sondern auch jener des alpinen Geländes sei. Eine Abfahrt von 8 Klm. Länge und 1100 Meter Gefälle in 14 Minuten und einigen Sekunden zu durchfahren, ist eine schisportliche Höchstleistung ersten Ranges.

Nicht immer traf ich zur Hagener Hütte so gutes Wetter. Wer die Natur nur im Sonnenschein liebt, der kennt ihr Leben und Wirken nicht. Jeglichen Lebens tieferes Sein sind die Gegensätze, die wir überbrücken müssen. In diesem Handeln erst wird uns das Ganze wahr. Je größer der Kampf mit den Schwierigkeiten, desto größer und lebensstärker wird uns die Freude über den Sieg. Darin liegt auch der Grund, warum es demjenigen, der die Berge liebt, trotz

Gefahren und Schwierigkeiten immer wieder zu ihnen zieht. Wenige Tage nach dem Josefirennen lenkte ich, begleitet von meinem Freunde Jockl und vier schizünstigen Münchenern, meine Schritte wieder gegen die Hagener Hütte. Unwirsch und barsch rumpelte stoßweise der kalte Tauernwind ins Tal. In der Höhe kämpfte er wie ein richtiger Kaufbold mit dem Bruder aus dem Süden um die Vorherrschaft. Zuweilen flogen Felsen aus dieser Kauferei auf uns. Dieses Mal stiegen wir auf der lawinensicheren Sonnseite an. Es wäre sehr zweckmäßig und eine dankbare Aufgabe, diesen Anstieg zu markieren. Bis zur Baumgrenze waren wir einigermaßen geschützt. An dieser steht das idyllische Jagdhüttele des Herrn Stranig, in dem ich dank seiner Gastfreundschaft so viele menschenferne, unvergeßliche Stunden erlebte. Nur eine Teepauselang hielten wir uns in seinen Räumen auf. Allen Unholden zum Trotz spurten wir wieder weiter zur Hagener. Dichter Nebel umfing uns kalt. Unablässig fiel der Schnee aus der grauen Decke ob uns und wehrte im Vereine mit dem Nebel jede Sicht. Auf dem lawinensicheren Sommerwege von der Jamnig zur Hagener Hütte sind wohl Markierungsstangen gesteckt, aber als Schimarkierung sind diese zu wenig. — Wie schwer ging es sich heute. Kein das Auge und die Seele erfreuendes Bild, kein wärmender, kosender Sonnenstrahl ließ die Mühe des Anstiegers im tiefen Pulver vergessen. Schnee, Wind und Nebel waren die unzertrennbaren Gegner, die uns das Weiter wehren wollten. Zeitweilen mußte ich wohl stehen bleiben, um nicht irre zu gehen, aber schließlich wurde uns doch die Freude, daß dem ernstesten Willen, der getragen ist von Selbstbewußtsein und Können, immer im Leben die Höhe wird. Da wir keine Hüttenschlüssel mithatten, mußten wir wenige Meter unter der Hagener Hütte in dem halbzerrfallenen Tauernhause Schutz suchen. Eine hohe Wächte hatte der Wind vor der Hausfront aufgerichtet, und in der Mulde dazwischen fanden wir das Gesuchte. Der Südwind hatte inzwischen seine Herrschaft ganz an sich gerissen und trieb die Schneeflocken schon beinahe wagrecht vor sich her. Die Abfahrt war reich gewürzt mit Ueberraschungen. Für den Vorausfahrenden ein zweifelhaftes Vergnügen. Die Anstiegs Spuren waren stellenweise verweht, die Abfahrtsrichtung ist nach Süden, aus der der Wind uns den Schnee wie toll ins Gesicht blies. Es blieb uns nur noch das Last- und Orientierungsgefühl. Zuweilen war dem einen oder anderen mein Tempo zu langsam. Wie Geisterschatten huschten sie an mir vorbei und hinein in die trübe, graue Unsichtigkeit, und meist fand ich sie wenige Augenblicke später als Gefallene. Bilder des Lebens! So mancher Jugendkraft ist ein ihr durch den Führer vorgezeichneter Weg trotz der Unsichtigkeit zu langsam.

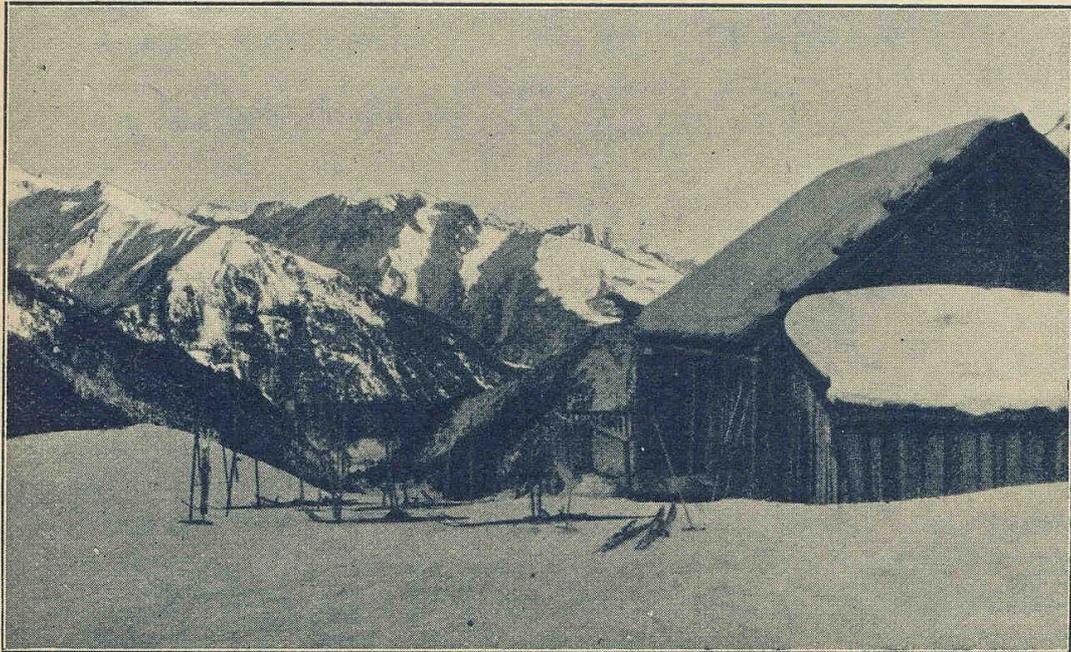
Viel habe ich bei dieser Abfahrt gelacht, am meisten zum Schluß, als ich mich für einen Moment in der raschen Fahrt nicht mehr

auskannte und knapp vor einem Steilhang meinen Christl riß. Die anderen, die darauf nicht gefaßt waren, flogen über die Kante des Steilhanges hinaus, schön einer neben dem anderen in das tiefe Bett des Pulverschnees. Es ist nun schon einmal so „Neugierde, dein Name, o Weib, bist du“: unser Muzele steckte ihre Nase am weitesten vor, so wurde ihr Sturz auch der längste. Und dann kam eine lustige Hüttenstunde im Jagdhüttele, dessen zwei Räume vom Lachen und Frohsinn erzitterten, und neue Freundschaften wurden unter diesem Dache fest geknüpft, denn Stunden ernster gemeinsamer Arbeit in den Bergen sind das beste Mittel, um gleichgesinnte Charaktere zu verbinden.

Der Glanzpunkt aller Schituren im Gebiete der Hagener und Jamnighütte ist die 2760 Meter hohe Komate. (Mit Rücksicht auf die Gamsjagd soll man diese Tur nicht vor Neujahr machen.) Anmutig und einladend steigt dieser Berg aus einem breitmuldigen Hochtale mit harmlosen Hängen empor. Nach dem ersten kurzen Steilstück oberhalb des Jamnigbodens verlassen wir den Weg zur Hagener Hütte und wenden uns nach rechts in das einmündende Seitental. Man tut besser, nicht ganz in dem später sehr eng und steil werdenden Graben anzusteigen, sondern sich mehr nach rechts über die gegen die felsigen Latschgwände ziehenden schönen Hänge zu halten. Von hier gibt es kein Verirren mehr, man folgt dem Tale, das die beiderseitigen Schihänge bilden. Die in der Hälfte befindliche Steilstufe nimmt man besser auf der linken Seite. Die beigelegten Bilder sagen ihnen mehr als meine für diese Schönheit ganz und gar unzulänglichen Worte.

Allein auf die Geißelspize (2968 Meter)! Ich glaube, in jedem Menschen, den der Herdentrieb der Masse sein Ich noch nicht ganz zerstört hat, regt sich von Zeit zu Zeit ein gesunder Ekel über das Zusammenleben mit der Alltagsmenge, und wir Bergsteiger sind in solchen Stunden am liebsten allein, halten im Wunderreiche der Berge Zwiesprache mit unserer aus dem Gleichgewicht gebrachten Seele, vergessen im Stürmen und im Ringen mit den Gefahren den wenige Stunden zuvor als drückend empfundenen Zusammenhang mit dem seichten, hohltönenden Alltagsleben. Keine Freude verdrängt allen Aerger, und in der königlichen Ruhe der Bergeshöhe finden wir wieder unser Ich. So gab es sich einmal an einem hellwangigen Märzorgen, der mir das Alleinsein leicht machte. Noch vor acht Uhr verließ ich Franzl Albers gastliche Stätte und zog vom Hause weg mit den Brettern, nur das Notwendigste bei mir, eigentlich ziellos, fort zum Tauerntal. Der Schnee knirschte vor grimmiger Kälte, in zartem rosarot schlug die Sonne an den Kämme und Gipfeln siegesbewußt an. Du stolze Geißelspize, ja, dir gehört das schöne Tal, und darum schaust du gar so gelassen auf alle jene herab, die dich nicht kennend ihre Wege wandeln! Dich aufzusuchen, meinst, wäre an der Zeit? Und so ward auf einmal

ein Ziel vor mir. In kürzerer Zeit als bisher war ich bei der Jamnighütte, schaute wieder vergnügt talauswärts, von wo ich verärgert gekommen war, schickte Freude und frohes Hoffen über die Hänge und Grate voraus zum Gipfel des Berges, dem ich heute gehören wollte. Günstige Schneeverhältnisse erlaubten den direkten Anstieg zur Scharte, in welcher der von der Hagener Hütte



Blick von der Jamnigalm nach Mallnitz und dem Dößental

führende Sommerweg, der normal auch im Winter benützt werden kann, mündet, und von dem man die Nordseite des Geiselszuges betritt. Tieffster Friede inmitten der winterlichen Hochgebirgswelt ist für Alleinsein fast zu ernst. Nicht Grabesstille, nein, nur zu viel in Kälte starrendes Riesenleben macht beinahe ängstlich. Durch tiefen Pulver zeichnete der Schi mein Weiter. Da auf einmal, just vor dem kurzen Steilstück des Gletschers, fiel Nebel über mich. Karte hatte ich keine, zum Orientieren gabs nicht viel. So wie mich der Nebel überfallen, kam der Gedanke des Zurück über mich und wollte so im Vereine mit dem ersten meinem Ziele ein vorzeitiges Ende setzen. Dummes Zeug! Was heißt denn Vernunft? Noch gibt es keine Gefahr für mich! erst wenn ich ernstlich einer solchen begegnen sollte, wollte ich umkehren. Wirklich? Jedenfalls redete ich so und ging weiter. Dieser Teil des Berges war mir gänzlich unbekannt. Ich sah nur einmal vom Nassfeld aus seinen einige hundert Meter hohen Absturz der Nordseite, auf der ich mich befand. Das schmale Rees war somit meiner Meinung nach nicht der günstigste Weiterweg; der Grat führte mich jeden-

falls ebenso gut und sicher zum Gipfel. Steil zog ich meine Spur, immer um mich der Nebel als lästiger Begleiter, und kam nach einigen Kehren auch auf den Gratrücken. Nur ein kurzes Stück war er harmlos, dann stieß ich auf Felsen. Die Schier konnte ich nicht mehr gebrauchen, sie mußten zurück bleiben. Anfangs ging es leicht, und ebenso leicht war mein Glauben, in kurzer Zeit den Gipfel zu erreichen. Zuweilen lichtete sich der Nebel auf der Tauerntalseite, und nicht gerade beruhigend grinste die von Nebel grundlos gehaltene Tiefe zu mir Einsamen herauf. Ab und zu verlangte ein steilerer, eisüberzogener Felsen besseres Zugreifen. Block um Block, scheinbar in endloser Reihe, blieb hinter mir, und wieder neue tauchten schemenhaft vor mir auf. Da ragte einer dieser Wegelagerer doch zu plattig vor mir empor. Ihm ging ich auf der linken Seite aus dem Wege und kam auf ein verdammt abschüssiges Schneeband. Vergessen war der Vorsatz, bei Gefahr umzukehren, ihn hatte ich bei den Blöcken, die ich überschritten, liegen gelassen, vielleicht fand ich ihn ein andermal wieder, momentan war keine Zeit dazu, mich um sein Verweilen zu kümmern. Eiserner Wille zum Sieg über Gefahr und Tücke nur hatte in mir Platz. Nur langsame bedächtige Schritte getraute ich mir zu tun, bei jedem die Aussicht, mit dem trügerischen Schnee in die unsichtbare Tiefe zu fahren. Die ganze glatte Turmwand zu meiner Rechten gewährte nicht den geringsten Halt. Wohin das Band führen sollte, darüber hatte ich mir auch kein Kopfzerbrechen gemacht, und als etwa 20 Meter hinter mir lagen, da wußte ich, daß das Glück wieder einmal mit mir war, denn ebenso weit von mir erblickte ich eine Scharte. Nun, so schnell ging es nicht, aber siegesfroher war mein Vorwärtskommen. Von der Scharte versuchte ich es zur Abwechslung einmal auf der rechten Gratseite und siehe da, auf einmal ergriff die rechte Hand durch das lose Pulver ein Drahtseil. Nun war auch der letzte Zweifel an dem Erreichen des Zieles beim Teufel. Im alleinigen Dahinstürmen, und wenn dazu noch jede Sicht genommen ist, mangelt mir stets jeder Maßstab für gebrauchte Zeit. Als ich dann am Gipfel auf die Uhr schaute, glaubte ich zuerst, sie sei stehen geblieben; tatsächlich war es erst 12 Uhr 15. Kalt und schneidig umblies mich der Wind, dafür riß er ein paar mal in den Nebelschleier Löcher, die mich, derweil ich an den Gipfelsteinmann geschmiegt eine Zigarette rauchte, ahnen ließen, welche wundervolle Aussicht dieser schöne Berg in hell gestimmter Stunde dem Besucher zeigt. Zurück nahm ich, weil noch immer jede Sicht fehlte, den gleichen Weg. Ehrlich froh war ich erst, als mich die Schier im leichten Pulver meine Anstiegspur entlang talwärts trugen. In der Höhe der Hagener Hütte war die Nebelgrenze, und nun begann erst der größte Genuß: die tolle Abfahrt zur Jamnighütte. War es Spott oder Lohn des Berges, mit dem ich das Alleinsein getauscht, daß, — bevor ich diese Hütte

erreichte, — er im Sonnenglanz zu mir herab schaute? Ich konnte ihm nicht böse sein. In der Unsichtigkeit des nebelbehangenen Gratrückens steigerte er die Mühe des Erreichens und hob damit die Freude um eine Stufe höher! Denn nie und nimmer kann das Freude sein, was mühelos uns wird. Alles Leben ist Kampf, und je höher das Ziel ist, desto ärger der Kampf, es zu erringen.

Die Flora der Lonza und ihrer Umgebung.

Die folgenden 33 Seiten sind nicht gescannt

Zusammengestellt von Direktor Theod. Prosser, Klagenfurt.

Das Gebiet ist ein Teil der Goldberg-Gruppe, welche die Bergwelt der Hohen Tauern von der Pfandscharte bis zum Mallnitzer Tauern (2421 m) umfaßt. Es ist der vom Geißelkopf (2968 m) über die Feldseescharte, das Böse Eck (2839 m) und die Lonza (2166 m) gegen das Mölltal führende Querkamm.

Den Hauptstock des Gebietes bildet der Zentralgneis, dem eine Schieferhülle aufgelagert ist. Der Gneis besitzt eine artenarme Flora, üppige Wiesenbildung fehlt, die Alpenheide herrscht vor.

An Stellen aber, wo Glimmerschiefer auftritt, besonders in seinem dunklen Verwitterungsprodukte, oder wo der Glimmerschiefer durch seinen Gehalt an kohlenstoffsaurem Kalk zu Kalkglimmerschiefer wird, zeigt sich eine sehr artenreiche Vegetation ausgebildet.

Solche oft eng begrenzte Stellen finden sich im Lonzaanstieg unter dem Törlkopf, in der Wollinigen und Mauternitzgrube, der Feldseescharte, am Osthang der Geißel, in der Umgebung des Mallnitzer Tauern.

Die Waldformation des Gebietes wird hauptsächlich durch Fichte und Lärche gebildet; in der Buschformation erscheint die in der benachbarten Ankogelgruppe häufige Legföhre durch das Grünerlengebüsch ersetzt.

Die Aufzählung der im Gebiete bisher beobachteten Pflanzenarten erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Einzelne Teile des Gebietes, wie die Umgebung des Böseck bis zur Feldseescharte, sind floristisch ganz undurchforscht, die Angaben in älteren Abhandlungen über die Flora der Mallnitz oft zweifelhaft und unsicher, so daß die Zukunft noch manche neue Standorte und Funde bringen dürfte.

Benützte Literatur:

Hackel Eduard (Hfl.), Die Vegetationsverhältnisse von Mallnitz. (Verhandlg. zool. bot. Gesellschaft Wien 1868).

Berroner Emil, Nachträge hierzu (dsgl. 1869).

Bacher David, Flora von Kärnten (Klagenfurt 1881—1887) im Jahrbuche des Landesmuseums. Nachträge hierzu (1894). (D. P.)

Prof. Dr. Günther Beck, Beiträge zur Flora von Kärnten (Carinthia II, 1921).

Benz, Robert Freiherr von, Verbreitung der Habichtskräuter in Kärnten (Carinthia II, 1912).

Die Reihenfolge der Gattungen und die Nomenklatur erfolgt nach Dr. Karl Fritsch, Exkursionsflora für Oesterreich (1922).

Mitgliederverzeichnis

Juni 1928.

Die folgenden 8 Seiten ^{*} sind nicht gescannt

Ehrenmitglied: Geheimer Rat Dr. Karl Arnold, Hannover.

Mitgliederauschuß:

(vergl. Seite 32)

Professor Westerfrölke, 1. Vorsitzender. Reg.-Baumeister Paul Kohlhage, 2. Vorsitzender. Oberstudientrat Böhne. Dr. jur. Gustav Busz. Buchhändler Paul Hammerschmidt. Fabrikbesitzer Max Hüferten. - Prokurist Heinrich Koch. Architekt Ernst Kohlhage. Kaufmann Alfred Langenohl. Direktor Heinrich Langenohl. Dr. jur. Erich Perker. Landgerichtsrat Kemmert. Kaufmann Theodor Weglar.

*

Die Ziffern hinter dem Namen geben das Jahr des Eintritts in die Sektion an.
Der Wohnort ist nur bei den auswärtigen Mitgliedern angegeben.

Abrens, Hans	22	Bechem, Willi, Fabrikbesitzer	21
Altenloh, Wilhelm, Fabrikbesitzer	08	Bechem, Willi, Frau	21
Althaus, Dr., Zahnarzt	24	Beck, Karl	26
Amareller, Sepp, Oberingenieur, Werdohl	28	Beck, Karl, Frau	26
Amareller, Frau	28	Becker, Alfred, Altena	11
Angermann, Konstantin, Dr. med., Sundwig	28	Becker, Ferdinand, Dr.	26
Angermann, Frau	28	Becker, Ferdinand, Frau	26
Aulenbrock, Anna, Lehrerin, Sevelsberg	22	Becker, Friedrich, Prokurist	27
Baeker, Eduard	03	Becker, Hermann, Dr., Professor	07
Badenhop, Hermann, Ober- ingenieur, Bissabon	12	Becker, Hermann, Dr., Frau	21
Baech, Karl, Dr.	28	Becker, Hugo, Kaufmann	24
Bäke, Franz, Dr., Zahnarzt	28	Becker, Hulda, Gewerbe- oberlehrerin, Hamm	24
Bäke, Frau	28	Becker, Ludwig	03
Bald, Georg, Ger.-Referendar	27	Becker, Paul, Fabrikbes., Menden	21
Baltin, Robert, Buchdruckerei- besitzer, Sevelsberg	22	Becker, Paul, Frau	21
Barion, Robert, Fferlohn	26	Becker, Walther	03
Bartels, Fritz, Ingenieur, Remscheid	03	Beckmann, Gustav, Eisenbahn- Assistent	23
Bartels, Heinrich, Dr., Studien- direktor, Langenberg (Rhld.)	08	Behler, Anna, Lehrerin	22
Bastian, Frieda, Frl., Essen-Ruhr	16	Bellut, Theodor	28
Bauer, Anna, Frl.	22	Benscheidt, Otto	21
Bauer, Grete, Frau	22	Bensel, Friedrich, Dr.-Ing., Menden	14
Bauer, Hermann, Menden	21	Bensel, Karl, Abteilungsvorsteher	26
Baumann, Horst, Dr., Studienrat	21	Berg, Rudolf, Fabrikdirektor, Eveking	21
Baumgarten, Dr. med. Professor	27	Berg, Ilse, Frau, Eveking	21
Baumgarten, Dr., Frau	27	vom Berge, Paul, Juwelier, eingetr. in S. Elberfeld 1894	04
Baumbhoff, Josef, Landtags- abgeordneter	28	vom Berge, Paul, kand. jur.	27
Bechem, Ernst, Fabrikbesitzer	25	vom Berge, Rolf, stud. ing.	27
Bechem, Ernst, Frau	25	Bertram, Max, Fabrikdirektor, Menden	11
		Bertram, Max, Frau	26
		Bettermann, Karl, Weingroß- händler	28